

## Das Leben Jesu.

# I. Christus Jesus, der Sohn Gottes von Ewigkeit.

**G**ott ist ein Freund des Schweigens. Nur Ein Mal hat er gesprochen in der ganzen Ewigkeit, nur Ein Wort und in diesem sprach er Alles. Da war er bereit, als er fruchtbar war und in eigener Empfängnis Vater wurde. Im Sohne Gottes geht die Zeugung der Geburt nicht voran, empfangen und geboren werden war Eins. So erschöpfte er des Vaters Fruchtbarkeit, daß er ihm keinen Bruder geben konnte; doch ob auch nur Einer, ersetzt der Eine die Mehrzahl. Sich erfassend umfaßt er sich, sich erkennend ist er das Wort, die Weisheit ohne Buchstaben, ein Bild ohne Zeichnung, da er vor dem Morgensterne hervorging, ward er geboren in der Fülle des Glanzes; der Gegensatz des Vaters ohne Zwiespalt hat er all seine Wesenheit von ihm genommen und doch noch Alles mit ihm gemein. Frage nicht um Vorfätern, um Ahnen — der Vater ist für ihn der einzige Adel. Der Älteste der Geschlechter hat keine Ahnen; so kann der wahre Adel auch bestehen ohne sie. Der ewige Erbe dessen, der nie stirbt, der Anfang und wieder das Ende der Wege des Herrn, wird er auch jetzt noch immer geboren, obwohl geboren von Ewigkeit, und weil immer

lebend athmet er immer aus und ein (den h. Geist). Weil er ist der Gedanke des Vaters und sein Arm und in ihm ruht seine Stärke, sitzt er zu seiner Rechten. Sich selber schauend ist er ein Spiegel, und wirft zurück die Strahlen, indem er sie empfängt. Darum nicht weniger mit dem Vater zufrieden, weil er eine Mutter ersehnte, suchte er sie sich durch eine zweite Geburt, da er bei der ersten ihrer entbehrte. Fort mit dir, Arius und deinen Genossen, du magst ein Wortgrübler sein, dieses Wort wirfst du nimmer ergründen, es ist in jeder Zeit gegenwärtig und unendlich, und da es keine Abänderung erleidet, kannst du es nimmer einzwingen in deine Regeln.

## II. Der Himmelsbote verkündet seine Ankunft. Lue. 1.

Derselbe Mond, in dem die Irdischen sich zum Kriege rüsten, ist dem Himmel die Zeit, um Frieden zu schließen. Nehmt dem März den Namen des Kriegsmonats, seit sein Ende der Aufang unsers Friedens heilige. Diese Tage gehören in den April, der den Frühling öffnet, seit der Himmel in so wunderbarer Weise sich eröffnet.<sup>1)</sup> Die Ruthé Jesse folgt selbst im Wunder dem Geseze der Natur, sie wird ihre Frucht bringen im Winter, aber ihre Blüthe empfängt sie im Frühling. Da Tag und Nacht gleich sind, senkte sich nieder zur Erde die Gerechtigkeit aus der Himmelsgleiche. Gabriel, die Kraft Gottes, wird entsendet, um für Gott die Leidensfähigkeit zu suchen, und weil er zu Ver-

<sup>1)</sup> Martius von Mars, dem Kriegsgotte; aprilis von aperire, eröffnen.

Iornen herniederstieg, beginnt er seine Botschaft mit dem Gruße des Heiles. Er nennt die Jungfrau Gnadenvoll und doch verlangt er in ihr noch für den Unermesslichen einen Platz; so leicht durchdringt die Gottheit die Gnade (wie das Licht die Luft). Welche Macht des Weibes, das die Welt mit demselben Worte erneuert, mit dem sie geschaffen worden: Fiat! Welche Klarheit, da ihr selbst das Licht des h. Geistes zum Schatten dient! <sup>1)</sup> Gott kam seinem Gesandten zuvor, der Herr war schon in der Jungfrau, bei der der Sohn Aufnahme begehrte! Da nun kaum das menschlichste Wort gesprochen war, ist das göttliche Wort in ihrem Schooße aufgenommen worden! Durch den Eifer, den Gehorsam zu gewähren, verdiente Maria die Kraft zu gebären, zog nicht die Fruchtbarkeit der Jungfräulichkeit vor, sondern gesellte sie ihr bei. Damals zeigte sie sich als Herrin ihrer selbst, da sie sich nannte die Magd des Herrn und ging dem Könige der Könige mit ihrem Beispiele voran, da er ein Knecht werden wollte, ward sie die Magd. Und nun säet Gott, erfreut, daß er erlangt die Fähigkeit zu leiden, unsere Sache fördernd, die seine nicht mindernd, auf dem Acker des Todes das ewige Leben, darum nicht minder von altem Adel, weil ein Neuling in der Menschheit, schließt er sich dem Leibe der Jungfrau ein aus Erbarmen gegen die vom Himmel Ausgeschlossenen und lernte in dem engen Raume seine Liebe erweitern. O Schuldige, hofft einen milderden Richter; er hat jetzt etwas zu fürchten, er kann nicht unmenschlich sein, da er durch ein so festes Band an die Menschheit geknüpft sich von ihr nimmer trennen kann.

---

<sup>1)</sup> Die Kraft des heiligen Geistes wird Dich überschatten.

III. Im Mutterleibe sucht er den Johannes  
heim. Luc. 1.

Wenn du Gott empfangen hast, da mußt du zur Höhe eilen. Der Höchste mag die Thäler nicht leiden, er stieg ja hernieder, sie auszufüllen. Der Schwerpunkt Christi ist in der Höhe; wer ihn trägt, den treibt es empor. Die Jungfrau nimmt die Art des Himmels an, der nimmer ruht, seit sie als der Gottheit Trägerin an des Himmels Stelle getreten. Dort nämlich, wo Gott ruht, ist eine ewige Bewegung zum Wohlthun. Nun ist nimmer Nazareth allein die Stadt der Blumen, die Welt fängt an des Frühlings Hauch zu empfinden und selbst auch dem rauhen Gebirge blüht die Blume des Feldes. Der Urgrund aller Bewegung wird bewegt und wieder bewegt er: zur Unfruchtbaren getragen, fühlt ihn ihr Schoß, obßchon ihn das Auge nicht sieht. Sieh da, ein neuer Tanz vor der Arche des Bundes, wie einst David vor ihr in Freuden aufjubelte. Eines Riesen Vorläufer kann nur der sein, der früh genug sich rüstet zum Laufe. Und weil der Name Maria des Himmels Ruf zum Wettkampfe ist, wird der Vorläufer, da er ihn hört, zum Laufe von den Banden gelöst. Die Gottverwandte fühlt sich noch den Menschen verwandt und niedersteigend, indem sie zu Elisabeth in die Höhe steigt, macht sie die Beschwerden des Weges zum Grunde der Reise selbst. Da sie voll ist des Wortes, vermag sie nimmer zu schweigen und weil Alle sie selig preisen, wagt sie nicht ihre Seligkeit zu läugnen und verherrlicht ihr Geschick, indem sie selber sich demüthigt. O, in Wahrheit ein Tag des Jubels, wo in der Einen das Kind im Mutterleibe, in der Andern der Geist aufjubelt in

Gott. Nirgends kann Christus weniger verborgen werden, als wenn er im Innern ist. Wo er sich nicht verräth, dort ist er nicht. Kein Schlupfwinkel kann ihn verbergen, der durch die Größe und Zahl seiner Wohlthaten sich verräth.

#### IV. Christus wird zu Bethlehem geboren. Luc. 2.

Macht euch auf den Weg, Sterbliche, Gott ist ein Pilger geworden und die auf dem geraden Psade wandeln, ihnen begegnet er. Der Waizen der Ausgewählten ist reif geworden in der Hülse und weil er auf ein gutes Erdreich gefaller, harrete er nicht des Sommers. Da Gott auf der Erde gefangen liegt im Fleische, denkt der Himmel auf die Uebergabe und entsendet seine nimmer zum Streite nützende Kriegesschaar als Boten des Friedens. In der Stadt des Brotes will er der Menschheit von sich selbst ein Gastmal bereiten und ward, damit es an Gerichten nicht mangle, Fleisch. Und da er gekommen, um Feuer auf die Erde zu senden, sah er sich um tauglichen Bündstoff um und wählte sein erstes Lager im Heu. Eine neue Art Wandlung erfand Gott in dem Worte, er übersetzte es von dem Sitze, der sein Eigenthum war, dorthin, wo es keinen Platz fand. Das ist der Erste, der, obwohl er gut handelte, das Licht haßte, in der Nacht geboren, konnte man nicht sagen von ihm, er sei aus Licht getreten. Und weil er keine Decke hatte, ward er nicht entdeckt und darum ist er maskirt, weil er nackt ist. In der Mitte zwischen zahmen Thieren und in der Mitte der Nacht nimmt er bei der Geburt ein den Platz der Tugend<sup>1)</sup> und im Tode in

<sup>1)</sup> In medio virtus.

der Mitte der Mörder. Was unfruchtbar war, lernte jetzt Fruchtbarkeit von der Jungfrau. Die Felsen trüffelten Oel, die Eichen Balsam, und so begann der Wachsthum des Lichtes von derselben Sonnenwende für die Menschen und die Tage. Hirten wählt sich Christus als die ersten Schafe, es ziemte sich, daß unter ihnen das Lamm geboren und von ihnen zuerst erkannt werde. Lernt, was die Gewohnheit macht, weil Gott, immer mit menschlichen Werken beschäftigt, zuletzt selber als Mensch erfunden ward. So wurde in Gott auch die Gewohnheit zur zweiten Natur.

#### V. Christi Geburt wird durch Wunder verkündet.

Die Lehre der Jungfrau hat den Himmel so fruchtbar gemacht, daß die Sonne auch selbst, berufen zum Gastmale des Lammes, mit Lehren gekrönt einherging.<sup>1)</sup> Ja, die Menschen müßten Lehren am Himmel sehen, weil sie Brot vom Himmel hoffen durften. Die Wasserquellen der Erde bringen Oel,<sup>2)</sup> es kam ja der Bräutigam die Lampen zu füllen, und da er alle Menschen zu Kämpfern machen will, bereitet er das Oel vor, so Viele zu salben. Noch waren nicht vernarbt unsere Wunden, weil sie nicht verbunden worden und nicht mit Oel gesalbt, darum bringt, der sie heilen wollte, Windeln mit sich und Oel. Der Altar des Himmels<sup>3)</sup> verkündet den Römern neue Priester, und damit es nicht scheine, als sei er nur einer gemeinen Gottheit geweiht, erglänzte über ihm in einer dreifachen

<sup>1)</sup> Die Sonne erschien mit Lehren gekrönt. Baron. ad ann. 1.

<sup>2)</sup> Eine Quelle in Rom.

<sup>3)</sup> Aracoeli in Rom, wo eine Prophezeiung stattfand.

Sonne eine dreifache Lampe.<sup>1)</sup> Wie wirksam Gottes Beispiel sei, magst du schließen daraus, daß er, in der Höhle weinend, selbst die Steine weinen lehrte. Es sprudelten vor ihm auf die Wasserquellen,<sup>2)</sup> weil sie vorher sahen, daß er das Heil aus Wasser knüpfen werde. Den Anblick der Wahrheit konnte die Lüge nicht vertragen, darum gab das Drakel keine Antwort mehr; die Bewunderung so großer Liebe machte selbst die Götzenbilder vor Erstaunen verstummen.<sup>3)</sup> Janus, der Gott des Krieges, fühlte, gefangen in seinem Tempel, die Jahre des Friedens seien erschienen; dreimal schloß Augustus seine Thore<sup>4)</sup> und Gott machte auf die Thore des Himmels, und damit man nicht fürchte, er werde sie wieder versperren, warf er den Schlüssel auf die Erde herab.<sup>5)</sup> Wie du ihn gebrauchen sollst, kann dich Niemand besser lehren als der reuige Schächer, verstehst du es, ihn zu drehen, so wirst du heute im Paradiese sein.

#### VI. Er erkaufst bei der Beschneidung seinen Namen mit seinem Blute. Lue. 2.

Hohe Titel sind theuer, man erkaufst sie nicht ohne Blut. Der kostbare Name Jesus wird um denselben Preis erkaufst, um den die Welt erlöst wird. So gibt man Gott nicht ein Mal zwei Silben umsonst. Gerade so lange ist er ohne Namen, als er ohne Wunden ist. Aus der himmlischen Kampfschule

<sup>1)</sup> In Rom erschien eine dreifache Sonne.

<sup>2)</sup> In Bethlehems Höhle entsprang eine Quelle.

<sup>3)</sup> Die Drakel verstummen.

<sup>4)</sup> Die Pforten des Janustempels wurden von Augustus zum dritten Male verschlossen.

<sup>5)</sup> Christus ist der Schlüssel Davids.

tritt der edle Kämpfer nackt auf den Kampfplatz und wird mit seinem Oele gesalbt. Der Eeßstein wird mit dem Messer von Feuerstein beschnitten<sup>1)</sup> und macht es so stumpf, daß es von nun an unnütz wurde. Schmach- tend in der Flamme der Liebe, die durch die Kälte des Winters nicht gefühlt, sondern angefacht wurde, versuchte er durch Blutvergießen zu mindern das brennende Feuer. Durch dieses erste Weiheopfer begann er sein Priesterthum und fing an von der Erde empor zu schreien mit der Stimme des Blutes, da er mit der Stimme des Mundes es noch nicht vermochte. So ward er gebrandmarkt als Slave der Liebe, und kann nun keinem ihrer Befehle mehr den Gehorsam verweigern. Da er eine neue Obrigkeit des Heiles für die Verlornen einsetzte, so weihte er den ersten Tag des Jämers durch den Antritt seines ewigen Consulates.<sup>2)</sup> Nimmer sollten die Pforten des Jahres dem Todesengel offen stehen, darum mußten sie mit dem Blute des Lammes bestrichen werden. Der zweite Janus mit zwei Naturaen und nicht zwei Gesichtern ist nun den Monaten vorgesetzt und deutet durch diese erste Eröffnung seines Tempels auf neue Kriege, und weil er gekommen, das Schwert zu senden auf die Erde, kehrt er es zuerst gegen sich selbst. Der Weg zum Himmel ist keine Milchstraße mehr, der Erste, der ihn betritt, lehrt dich, daß er ein blutiger sei. Niemand rühme sich, ein Genosse Jesu zu sein, der nicht dieselbe Straße wandelt. Die verschiedenes Ziel verfolgen, können weder Genossen sein des Weges noch des Lebens.

<sup>1)</sup> Die Beschneidung geschah mit einem Messer von Feuerstein.

<sup>2)</sup> Die römischen Consuln wechselten am 1. Jänner.

VII. Durch ein neues Gestirn wird er den  
Magieren verkündet. Matth. 2.

Zittere Bosheit für das Ende deines Reiches. Ein Komet weissagt der Welt einen besseren Herrn. Er redet zu denen, die die Sprache des Himmels verstehen, nimmt mit feuriger Zunge das Wort für das schweigende Wort und verräth den Sternkundigen zuerst die neuen Erscheinungen der ewigen Liebe. Nicht ziemte es sich, daß ein neuer Tag aufgehe ohne einen neuen Morgenstern, und Gott hätte ja seine Schönheit mehr weggeworfen als gezeigt, hätte er nicht, nur um sie allein zu schauen, dem Himmel ein neues Auge erschaffen. Der Herr der Sterne hätte für einen vom Pöbel gelten können, wäre er in der Finsterniß ohne Fackel gekommen. Da er wie ein Bräutigam aus dem Brautgemache hervortritt, verherrlicht er seinen Hochzeitszug durch eine feurige Himmelsfackel. Da die Gotttheit gleichsam vom Himmel entflohen, suchen sie die Himmelschen mit angezündeter Lampe, und führen die geübten Erforscher der Geheimnisse, gelockt durch den Preis eines unendlichen Werthes, das größte der Geheimnisse aus der Höhle hervorzuziehen. Die himmlische Kriegesschaar verläßt nun ungestrafft ihre Posten, jetzt hat sie ja Gott nicht für den Himmel allein zu bewachen. Umsonst sann die Natur, welch' ein Gestirn sie einer so erhabenen Geburt vorsezzen sollte, da mußte ein neues geschaffen werden; denn nicht paßte die Venus für den Sohn der Jungfrau, nicht Mars für den Vater des Friedens, nicht der Mond für den Unveränderlichen, nicht Saturn für die Freude, nicht Jupiter der Rächer für die Barmherzigkeit, nicht Merkur der Lügner für die Wahr-

heit.<sup>1)</sup> Sterbliche, seit ihr die Sonne auf der Erde habt, treten euch die Gestirne freiwillig den Himmel ab und senden euch einen ihrer Brüder. Glaubt immerhin fest der verkündeten Botschaft des Friedens, von dort habt ihr keinen Krieg mehr zu fürchten, von wo ihr solche Geiseln bekommen.

VIII. Er wird von den Königen angebetet.  
Matth. 2.

Welche Nacht ist auf Erden, magst du daraus schließen, daß selbst die im Aufgange wohnen, den Tag suchen. Da verläßt die Magier ihre Kunst, sie, die gewohnt sind, Sterne zu ziehen, werden nun von einem Sterne gezogen.<sup>2)</sup> Ein flammender Sporn treibt und stachelt sie zur Reise, und da sie schiffen zum Hafen des Heils, tröstet ein Leitstern sie bei ihrer Mühe und lenkt sie. Damit es nicht scheine, die Könige seien Gott verächtlich, befiehlt er dem edelsten seiner Diener, ihnen, da sie in der Nacht zu ihm kommen, die Fackel vorzutragen. Klug aber und vorsichtig geht er im Bereich der Feinde mit verhülltem Angesicht einher! Er hätte zu viel gewagt, im Angesichte jener Stadt sich zu zeigen, in der, wie er wußte, derjenige sterben wird, dessen Mengeburt er verkündete. Er wußte es, daß allen, die Böses thun, das Licht verhaft sei, vor allem das, das vom Himmel kommt. Am Hofe der Finsterlinge verläßt die Magier selber das Licht, sie erblinden so sehr, daß sie nicht wissen, wen sie

<sup>1)</sup> Wie die Alten das Horoskop zu stellen pflegten und einen der sieben Planeten der Geburt eines jeden Menschen vorsetzten.

<sup>2)</sup> Die alten Dichter sagen, die Magier hätten die Kunst verstanden, den Lauf der Gestirne zu bestimmen oder zu ändern.

fragen sollen. Allein da, wo Gottes Wort bewahrt wird, kann doch keine solche Nacht herrschen, daß man daselbst nicht den gewissen Weg zu ihm erfragen könnte. Daß gekommen der Richter der Welt, beweist die Bosheit durch einen neuen Beleg — sie zittert. Indem sie den Andern den Ort der Anbetung und sich den Ort des Mordes bezeichnet, stimmt sie mit der Frömmigkeit in dem gleichen Wunsche überein, auch sie will Gott finden, weil sie nicht hoffen konnte, ihn zu verderben, wenn sie ihn nicht gefunden. Zu ihrem Nachtheile erfahren die edlen Ankommlinge, wie schädlich es sei, bei Bösen zu weilen, wenden sich weg von der falschen Freundschaft des Herodes und verdienen wieder die Freundschaft Gottes. Nun sehen sie, wie sehr sie des Lichtes bedurften, um den zu erkennen, der an so dunklem Orte geboren ward. Durch ihre Gaben bezeichnen sie, wen sie verehren, da sie Gottes Schätze gefunden, geben sie die ihren dahin. Der durfte nicht der Myrrhen entbehren, der gekommen, die Todten zu besorgen, nun durfte Christus auf der Menschen Liebe rechnen, da er ihnen selbst Gold geben konnte, und der Vater erfreute sich ob des süßen Geruches, da der Weihrauch das Feuer berührte, das er auf die Erde gesandt.

#### IX. Er täuscht den Herodes durch die Magier.

Fürchtetest du nicht gezähmt zu werden, du wildes Thier,<sup>1)</sup> so fürchtetest du nicht den Stall des Herrn. Die Krippe wird die Schule der Könige, dort wird die rechte Regierungskunst gelehrt, und glücklich, der nicht nur eines so großen Lehrers Worte, sondern auch

<sup>1)</sup> Herodes.

sein Weinen, versteht. Aber du, Herodes, du bist schlau, drum meide die Krippe, die Welt neunt dich nach deinen Sitten schon ein wildes Thier, wenn sie dich beim Heu sieht, wirst du sie nimmer überreden, dich für einen Menschen zu halten. Was harrest du Räuber im Purpur auf der Magier Rückkehr? Deine Bosheit ist so offenkundig, daß sie selbst im Schlaf von dir als Verräther träumen. Deine Thorheit aber ist so groß, daß Anderer Träume deinem Rathen an Schlaunheit zuvorkommen. Ob du schon ein Straßendieb bist, kennst du doch nicht alle Wege und den schon gar nicht, auf dem die edlen Seelen in ihre Heimath zurückkehren. Hoffe keine Beute, die von Christus kommen, haben keinen andern Schatz, als die Frömmigkeit und die willst du nicht stehlen, auch wenn du könntest. Alles Andere ist sicher vor deinen Händen, sie haben es ja bei dem zurückgelassen, in dem Gott selber alle seine Schätze bewacht. Von ihrem Sterne lernten die Magier, vor dir zu fliehen, denn als er dich in Jerusalem sah, verschwand er. Vor einem so bösen Fürsten hielt er sich nicht ein Mal auf der Höhe des Himmels sicher. Du hast es mit Magiern zu thun, da verfangen deine Zauberkünste nichts. Und ob du als Tyrann auch auf Alles laushest, entging dir doch die Warnung, die, um vor dir verborgen zu bleiben, nur geträumt wird. Der Himmel selbst, damit du nicht die Flucht seiner Schüblinge siehst, löscht die Fackel aus, die ihnen vorleuchtete; du bist ja so ein Wütherich, daß du selbst ihn erschreckst. Doch nein, der Stern entfloß nicht, nur dir zu entfliehen, sondern um dich nicht zu sehen. Man könnte sagen, dir sei der Sieg geblieben, wenn man nicht wüßte, daß Gott auch oft nach Partherseite kämpfe, indem er flieht.

X. Der Mord der unschuldigen Kinder.  
Matth. 2.

Die Wahrheit ist geboren, da muß der Hof erschrecken, er weiß ja, daß dieser Name den Königen nicht gefällt. Unsere Sonne stand durch neun Monate im Zeichen der Jungfrau und zeitigte Weinlese des Blutes.<sup>1)</sup> Den Kindern droht der Krieg des Herodes, denn nur den Menschen ward ja der Friede auf Erden verkündet.<sup>2)</sup> Vor dem erscheinenden Gott erscheint die Unschuld selbst als Verbrecherin, ihre Sünde ist, daß sie an den Tagen des Herodes ans Licht zu treten wagte. Der Komet, der im Aufgang erschien, muß er nicht allen Schaden bringen, da er selbst den Unschuldigen den Tod vorbedeutet? Oder wohl besser ist's zu denken, daß diese Himmelsstamme den immündigen Seelen als Führer des geraden Weges zu Gott diente. Ha, welch' einen kriegslustigen König du hast, o Judäa, damit er mitten im Frieden nicht erschaffe, schafft er sich selber einen Feind, ihn zu tödten! Und kannst du Herodes für was anderes als für eine Vogelscheuche halten, da du ja siehst, daß er um kleine Kinder zu schrecken, geboren ist? Wie schwankend ist doch der Thron der Bösen, dem selbst von einem Kinde Verderben droht! — Er ist so schwankend, wie ihr Herz. Die brennenden Kinderseelen kommen den Schmeicheleien der Mütter durch das Marterthum, ihren Küssen durch Wunden zuvor. Damit der lasterhafte König ja mit Gott nichts gemein habe, entsegte er der Menschlichkeit,

<sup>1)</sup> Wenn die Sonne im Zeichen der Jungfrau steht, beginnt die Weinlese.

<sup>2)</sup> Nicht den Kindern.

als Gott sie annahm. So verblendet ist er, daß er dem Rächer dessen dient, nach dessen Verderben er lechzt, und damit ja der, den er unerkannt wissen wollte, von keinem verschwiegen werde, öffnete er mit jeder Wunde, die er einem Kinde schlug, einen Mund, den Heiland zu verkünden. Er besleckte seinen Körper, da er in Blut ihn tauchte, und ein zweiter Pharao eilt er zu seinem Verderben in ein neues rothes Meer, und indem er einen König vernichten will, macht er Viele zu Königen. Treuloser! wenn Gott dich vom Throne stößt, wohin willst du wandern? Du duldest keinen Genossen deines Reiches, passest also auch nicht für den Himmel, dort ist kein Volk, alle sind Könige. Du hassest die Kinder, kannst also nicht hoffen auf Abrahams Schoß, denn dort weilen sie jetzt, von dort kannst du sie nimmer verscheuchen. Auch die Hölle würde sich weigern, dich aufzunehmen, wenn sie nicht eines Henkers bedürfte. Du solltest gar nirgends sein, weil du Gott, der überall ist, nicht bei dir haben willst.

### XI. Jesus in Simeons Armen.

Luc. 2.

Im alten Bunde sprach Gott: Kein Mensch wird mich sehen und leben; jetzt fürchte keiner den Tod, als nur der, der Gott noch nicht gesehen hat. Sich nahend dem Strome des Heiles, singt Simeon seinen Schwanengesang und bittet nun entlassen zu werden, da er sieht, daß ein besserer Diener dem Herrn geopfert wird, als er. Daß der Urheber des Heiles vielen zum Falle gereichen werde, erfuhr zuerst der, der es voraussah. Als er ihn in seine Arme nahm, ward er durch die Größe der Majestät so niedergeworngt, daß er bald ins Grab sank. Wie soll er

nicht bitten in Frieden entlassen zu werden, da er weiß, daß Schwerter bereit sind, die selbst die Seelen durchbohren? Schließe aus dem Jubel des Greises auf die Freude Gottes, der mehr Jahrhunderte, als Simeon Jahre, auf dieses Opfer Maria's im Tempel geharrt. Durch Turteltauben, an's Weinen gewöhnt, wird unsere Freude losgekauft, so ist Gott Alles lieb, was auf Thränen deutet. Die jungen Tauben ohne Galle, sind das Bild des Schöpfers dieser Gabe selbst. Nicht können die schweigen, denen das Wort so reichlich sich mittheilt. Der Geist der Wahrheit fängt an, auch seine Prophetinnen zu haben, aber nüchterne, reine. Die zweite Anna erwartet den zweiten Samuel und Gottes voll bricht sie aus in begeisterte Worte. Damit man sie aber nicht für veranscht halten könne, schickte sie der Begeisterung so lange Fasten voraus. Aus Maria's Begegnung<sup>1)</sup> gewinnen alle. Simeon wird aus einem Priester ein Prophet, früher hatte er Offenbarungen empfangen, jetzt gibt er sie selbst.<sup>2)</sup> Nun glaubt er, daß er nimmer den Tod sehen wird: weil nach Christus kein Tod mehr ist. Und durchschauend den Geist des Kindes erfreut er, der erfahrene Seher, es mit Hinweisung auf Kreuz und Qualen, wie mit Schmeichelen. Obwohl Jesus noch nicht mit der Geizel zum Tempel gekommen, doch fort mit euch, ihr Verkäufer und Käufer! Nach Maria's Opfer hat der Herr an andern Opfern kein Gefallen mehr, behaltet eure Schafe und Ochsen, eure Lämbe und Turteltauben, ihm genügt das einzige Lamm.

<sup>1)</sup> Hypapanton, occursus, heißt dieses Fest bei den Griechen.

<sup>2)</sup> Responsum acceperat Simeon.

XII. Er flieht vor Herodes und ist ein Verbanter in Aegypten. Matth. 2.

Kaum hast du, mein Jesus, der Weisen Gold empfangen, so ziehest du schon des Herodes Eisen an dich. Wenn nicht ein Mal du zugleich das Gold und den Frieden unter den Menschen bewahren kannst, wer wird es können? Deine Gefahr hat beinahe selbst die Engel vorsichtig gemacht, nicht jedem zu trauen, sie, die einst lange Gespräche führten mit den bei den Heerden wachenden Hirten, erscheinen jetzt nur den Schlafenden. Damit nicht der Kindesmörder dich aus dem Wege räume, erhält der Nährvater den Befehl, es zu thun ohne Rücksicht auf den Winter und die Nacht; denn du, die Sonne, bist ja da und verscheuchest beide. Aegypten erkenne aus der Begleiterin Maria den neuen Moyses, doch erwarte es Wunder und keine Plagen, die Ruthe Jesse ist milder, als die Ruthe des Moyses, ob schon auch sie die Schlangen verschlingt. Jener Schaden, der bei des Moysesstabs Berührung der eintretenden Finsterniß folgte, wird nun ersezt durch greifbares Licht. Nun zittere keiner für seine Erstgeburt, da unter ihnen weilt der Erstgeborene Gottes. Es erglänzet der Leuchtturm<sup>1)</sup> im neuen Lichte, sichtbar dem ganzen Himmel.<sup>1)</sup> Nun ist wahrhaft Aegypten die Kornkammer der Welt, da es so reichliche Speise für alle Geschlechter bewahret. Geht nun wieder dahin zu Joseph, ihr alle, die ihr in eurem Lande der Nahrung entbehrt. Ist er auch selbst ein Verbanter, er kann euch, da er einem solchen Hause vorgesetzt ist, dennoch Ueberflüß geben. O Land! lasz dich doch durch

<sup>1)</sup> Der berühmte Pharos in Alexandrien.

Wohlthaten belehren, das du bis jetzt bei den Züchtigungen verstöckt bliebst. Magst du bis jetzt deinem Nil Viel verdanken, so verdankst du dem Herodes nun Alles, da du Gott ihm verdankst. Er leitete den Strom des Friedens nach Aegypten ab, dem er als Wall sich in Iudäa entgegensetzte. O glücklich Volk, da hast du einen Gott, der dir nicht im Garten gewachsen! Weg von den Altären mit den Krokodillen und Zwiebeln, das sind Gottheiten, die Thränen locken, nicht sie trocknen!)

### XIII. Sein Weilen in Aegypten.

Matth. 2.

Fürchte keine Gefahr Aegypten, der Herr besteigt eine leichte Wolke (Isaia 19). Schäme dich in Zukunft dich zu brüsten, daß du keinen Regen dem Himmel verdankst; siehe, die Wolke hat über dich sich ergossen, und eine Frucht ist aufgegangen in dir, die der Nil nicht geben kann. Vor der Bundeslade stürzen deine Dagon's zusammen und in Staub aufgelöst verlangen sie Gräber, keine Altäre. Deiner Iesis und deinem Osiris stehen Trauertage bevor, nach der Miniviten Beispiel hüllten sie sich in Asche vor dem neuen Jonas und der Opfer entbehrend müssen sie fasten.<sup>1)</sup> Die ihr der irrenden Iesis folget, folgt ihr nun auch, da sie büßt. Die Einöde jubelt in der Hoffnung ihrer reichen Bevölkerung und zieht die Kraft, mit der sie bald die Büßer an sich lockt, von dem Felsen, dem Magnet der Herzen, der Alles an sich zieht. Schon

<sup>1)</sup> Felices populi, quibus hi nascuntur in hortis Dii (Juven.), weil die Aegypter die Zwiebeln anbeteten.

<sup>2)</sup> Isaias. Commota sunt et corruerunt simulacra Aegypti.

erhebt sie sich stolz über die Städte, seit sie weiß, daß Gott in ihnen keine Stätte gefunden. Sie hofft ein neues Volk dem Herrn zu ernähren, da sie ja schon ein neues Manna vom Himmel in sich bewahrt. Vor dem, der vom Baume herrschen wird, beugen sich wetteifernd ihn zu ehren die Bäume<sup>1)</sup> und neigen sich nieder vor ihm, um mit ihm erhöht zu werden.

Es fürchtet die Erde, daß sie nicht werth sein möchte, einen so erhabenen Gast zu tragen, darum opfert sie selbst ihre Götter, die zertrümmer in den Staub stürzen. Ablegend ihr düsteres Gewand erschöpft sie all ihre Künste, ihm zu gefallen und schmückt sich mit Blumen, die Blumenstadt Nazareth scheint nach Aegypten übersezt. Neue Quellen sprudeln empor, kurz jedes Element bereitet ihm Größe, ja sie würden gerne sich verbinden, ihn mit Gewalt zurückzuhalten, hätten sie nicht zu ihrem großen Schaden erfahren, daß die Gewalt gegen Gott sich machtlos zeige, da er sein Volk den gewaltigen Händen Aegyptens entriß. Hüthe, Judäa, dich vor den Nachstellungen des feindseligen Landes. Nicht so leicht fehrt Christus zurück, als er vertrieben ward: du bekommst ihn nicht, wenn du nicht den Herodes verlierst. Ein einzig' Land ist zu eng für zwei Könige, Herodes will nicht mit Christus herrschen, Christus kann es nicht mit Herodes.

XIV. Nach Herodes Tode wird er ins Judenland zurückberufen. Matth. 2.

Wohl jagtest du den neuen König in die Verbannung, Herodes, aber doch herrshest du noch nicht allein im Judenlande, mit dir herrscht der Tod, ja er

<sup>1)</sup> Nach Baronius.

herrscht über dich und lernte von dir, keinen Genossen seines Reiches zu dulden. So lange du lebstest, konnte sich Niemand freuen und als du starbst, Niemand trauern, die Klageweiber haben nur Eins zu beweinen, daß du nicht früher des Todes Bente würdest. Meide, Wanderer, den Grabeshügel des Mörders, selbst seine Asche dürfstet noch nach Blut. Bei seinem Tode war die Osterfreude der Juden doppelt; mit den Opferlämmern ward auch der Wolf des Todes Opfer.<sup>1)</sup> Damit du wissest seine Thaten, frage nur jeden um das, was er von ihm litt. Wie verdiente Herodes den Zunamen des Unschuldigen, es wäre denn daher, weil er die Unschuld mordete.<sup>2)</sup> Nicht milder gegen sein eigenes Blut, wie gegen fremdes, bekannte er sich durch die eigene That für des Todes schuldig, indem er seine Söhne tötete, weil sie sein Abbild waren.<sup>3)</sup> Das war seine ganze Gerechtigkeit, daß er sich selber hätzte, daß sein einziger Kriegsruhm, daß er die Burg der Liebe zwischen den Mutterbrüsten erstürmte. Er suchte die Seele des Knaben und hatte die eigene verloren, da er also beide nicht hatte, was hat er doch für eine ausgehaucht? Niemals war er weniger glücklich, als da er den Gipfel seiner Wünsche erreichte, er regierte so allein, daß er auch selbst ohne Gott regierte. Doch den er als Reichsgenossen nicht dulden wollte, der ward sein Richter, als er endlich die Welt von einem Ungeheuer, den Hof von großer Schmach, befreite. Vom geheimen Feuer in Asche aufgelöst, deest er nun die Feuerföhlen der Hölle. Suchest du, wo der Zorn

<sup>1)</sup> Herodes starb um Osteru.

<sup>2)</sup> Wie Scipio von der Verwüstung Afrikas der Afrikaner hieß.

<sup>3)</sup> Augustus sagte, im Hause des Herodes wolle er lieber ein Schwein, als ein Sohn, sein.

Gottes seine Schätze verborgen, eröffne Herodis Grab, nie hat er reichlicher sie anderswo niedergelegt. Da nun der Feind der Unschuld todt ist, erblüht in Nazareth die Unschuld. Judäa verliert einen König und erhält dafür wieder Gott — wie überragt der Gewinn doch seinen Verlust!

XV. Er wird unter den Lehrern im Tempel gefunden. Luc. 2.

Wohl hätte die Erziehung bei Christus außer Acht gelassen werden können, denn in ihm kam ja die Göttlichkeit der Natur aller menschlichen Bildung zuvor; doch kann Maria und Joseph will nicht seine Pflicht versäumen. Im geordneten Haushalt ist ja die Verehrung Gottes ewige Gewohnheit. Die Werke, welche die Frömmigkeit befiehlt, werden dort nicht einmal der zarten Kindheit nachgesehen. Gute Eltern meinen, ihren Kindern gar nichts gegeben zu haben, so lange sie ihnen nicht ihre Sitten geben. Die höchste Liebe erweist sich dadurch, daß du jemand Gott zum Freunde wünschest. Obwohl Maria in ihrer Hütte schon den Tempel hat, denn nirgends ist Gott mehr gegenwärtig, als dort und die beiden, sie und ihr Gemal, bringen als edle Priester ihm mit sich selber ihr tägliches Opfer, so eilt sie doch, da das Fest des Volkes herannaht, an der allgemeinen Andacht Theil zu nehmen. Und in der That welches Osterfest könnte auch gefeiert werden ohne das Lamm? Und welches Pfingstfest ohne die Erstlinge der jungfräulichen aber fruchtbaren Erde? Die drei großen Feste waren es, an welchen die Frömmigkeit Christi sich erfrischte. Um das ganze Jahr hätte er die drei Tage erkaust, die er ohne des Trostes der Mutter zu entbehren im Hause seines Vaters hin-

bringen konnte. Doch die Andacht, ganz beschäftigt mit der schuldigen Verehrung Gottes, gestattet nicht einmal solchen Eltern an die Ueberwachung eines solchen Kindes zu denken. Es täuschte sie ihre Liebe, mit der sie ihn immer gegenwärtig im Herzen trugen, bis sie erst spät erkannten, daß er ihnen aus den Augen entchwunden. Nie ward Gott durch geringere Schuld verloren, nie mit größerem Eifer gesucht. Da er ein Freund der Einsamkeit, glauben sie nicht, daß er unter das Volk sich gemischt, darum wird auch an das Volk keine Frage gestellt. Warum fiel es ihnen doch nicht ein, daß Jesus um Niemand andern, als um seines Vaters wegen, eine so gute Mutter habe verlassen können? Unter den Verwandten konnte er nicht gefunden werden, er wird ja einmal den Rath geben, vor ihnen zu fliehen und hätte so seine heilsame Lehre durch das eigene Beispiel umgestürzt. Doch länger, als drei Tage, sollten sie nicht gequält werden, da sie ohne Schuld einen so großen Verlust erlitten. Daz sie im Suchen irrten, zeigte der Ort, wo sie ihn fanden; das allgemeine Schlachtopfer für die Welt wird man vergebens anderwo, als am Orte des Opfers, suchen und der Mittelpunkt aller Weisheit wird seinen sichersten Versteck in der Mitte der Lehrer finden. Unter der Majestät des lehrenden Knaben beugt sich seufzend der Stolz der Aeltesten; sie mochten nun auf die beschiedenen Fragen oder auf die Kraft seiner Antworten sehen, sie staunten über so viele Wunder, als sie Worte, hörten. Doch damit du die Welt nützlicher zum Heile unterrichtest, steige herab, mein Jesu, vom Lehrstuhl und sei unterthan deiner Mutter. Lehre mich keine andere Weisheit, ehe du mich den Gehorsam gelehrt.

XVI. Er ist bis zum dreißigsten Jahre ein  
Zimmermann. Luc. 2.

Also wärest du, du Licht der Welt, in die Welt gekommen, um verborgen zu sein? Für uns geboren, wolltest du leben für dich? Ein verborgener Schatz macht Niemanden reich und die Leuchte unter dem Scheffel ist das Licht nicht werth, das sie trägt, weil sie es Niemanden mittheilt. Eine verhehlte Kraft ist ein unfruchtbares Gut, wenn sie sich aber zeigt, da findet sie Bewunderer und Liebhaber. Aber du, du findest alle Freude daheim bei der Mutter und verlangst nicht nach anderer Freude. Maria erzeigt dir die Schule, sie anzuschauen ist für dich der Inhalt aller Wissenschaft, es gibt keine Kenntniß auf Erden, die deiner würdig wäre, als die, deine liebende Mutter zu kennen, sie genügt dir und so verschmähest du, eine andere zu lernen. Nebel reden kannst du nicht, wenn du auch wolltest, du bist ja selbst das unvergleichliche Wort und doch schweigst du ein, neuer vom Himmel gekommener, Pythagoräer nicht fünf, sondern sechsmal fünf Jahre.<sup>1)</sup> Das Geschäft der Ewigkeit durfte auch beim Schlusse nicht überstürzt werden, denn so erhaltenen Werke ziemte keine geringere Vorbereitung und was einmal bestimmt nicht mehr abgeändert werden sollte, war werth, daß ihm eine solche Aufmerksamkeit voranging. Sollte man nicht an dir einst Worte des ewigen Lebens finden? Hinfälliges und Vergängliches hättest du nicht so lang überdacht, denn nur das überdauert nicht einen Tag, was das Überstürzen geboren. Du Lehrer der Welt stellst die schwerste deiner Lehren

<sup>1)</sup> Die Schüler des Pythagoras verpflichteten sich zu fünfjährigem Stillschweigen.

an die Spitze und widmest der Einen dreißig Jahre, während du so vielen andern nur drei Jahre zuweisest; denn wer in deiner Schule gelernt hat, sich selbst verläugnen, lernt Alles andere leicht. Alles Andere konnten die Menschen wohl von sich selber erdenken, die Demuth zu Ehren bringen konnte nur der Allerhöchste allein. Die Selbstanbetung den Sterblichen zu verlernen, hätte kein Geringerer vermocht, als Gott. Doch würztest du die stille Muße mit den Beschwerden des Lebens und da du von dem Schweife deiner Eltern genährt werden konntest, zogst du es vor, von dem eignen dich zu nähren. Du willst ja allen ihre Kreuze hobeln und da du früher ein Töpfer gewesen,<sup>1)</sup> wirst du jetzt ein Zimmermann und handthierst unter den Brettern. Es beschäftigt sich deine Hand mit dem, was deine Seele erfüllt. Alle deine Arbeiten verrichtest du im Holze, oder sie stammen vom Holze. Da ihr nun Gelegenheit habt, Sterbliche, einen so guten Handwerkermann zu dingen, lasst sie nicht vorbei, berufst ihn, um euch das Haus der Ewigkeit zu bauen. Jetzt hat er mehr Zeit, er ist im Himmel, wo ein ewiger Feiertag ist und verlangt daher geringeren Lohn. Nützt ohne Furcht seine Kräfte, die keine Ermüdung kennen. Diese eure Zudringlichkeit ist selber ein Opfer. Doch Eines bedenkt, der Taglohn dieses Zimmermanns ist kein anderer, als ihr selbst.

XVII. Er wird von Joannes getauft.

Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3.

Indem du theils durch des Joannis Predigten, theils durch ein eigen' Beispiel, die Menschen zum Wasser

<sup>1)</sup> Da er den Leib des Menschen bildete.

lockest, erweckst du in denen, die die Spuren deiner Weisheit verfolgen, keinen geringen Verdacht einer heilsamen List. Schon hattest du ja im Geiste die Menschenfischer dir bezeichnet und bereitest nun vorsichtig für ihr Netz die edle Beute. Noch kennen sie dich nicht, die Schiffer des Meeres von Tiberias und schon machst du die Bewohner des Landes in den Wellen untertauchen und damit es ihnen ja nie, wenn sie auf den Fang gingen, am Gewinne fehle, versettest du die Bevölkerung der Städte in das Element der Fische. Auch du, o gute Mutter, tauchst unter deine Achilles, die du vor jeder Wunde sichern möchtest,<sup>1)</sup> und sie unverwundbar zu machen, wird jede Quelle für dich zum Styx. Nun hast du die Busse von jeder Schmach und Makel errettet, da du sie, die Tugend der Sünder, zur Vollendung der Gerechtigkeit machtest.<sup>2)</sup> Du, Unschuldiger, nimmst der Schuldigen Heilmittel an und da du keinen Schmutz an dir hast, den du in den Wellen lassen könnest, findest du im Gewässer selbst einen, den du mit dir nimmst. Mitten unter den Böcken stehend wird auf dich hingewiesen, als auf das Lamm, und während du deine eigenen Sünden abzulegen scheinst, zeigt der Seher, daß du die fremden trägst. Die Ehre, die dir Ioannes mit Worten erweist, vergilst du ihm reichlich mit Thaten und erhebst den, der sich unter die Riemen deiner Schuhe beugt, über dein Haupt. Im Eifer der Demuth willst du keinen Nebenbuhler und da er ehrfurchtsvoll den Gehorsam dir weigert, befiehlst du ihm, sich dir mehr wie

1) Thetis tauchte ihren Sohn Achilles in die Wellen des Styx, um ihn unverwundbar zu machen.

2) Oportet nos omnem implere justitiam.

ein Knecht, als ein Nebenbuhler, zu beweisen. Fruchtlos ist die Taufe an dir, da du ja schon voll aller Gnade einer fruchtbringenden nicht bedurfen konntest. Da die Taufe bei dem Menschen eine Wiedergeburt ist, so werden wir, damit wir ja deine Taufe nicht auch dafür halten, durch eine Stimme vom Himmel ermahnt, daß du nicht durch sie den Vater geändert. In derselben Weise wie du auch uns zu deinem Kriegsdienste weihest, willst auch du geweiht werden. Ein neues Licht er- glänzt über deinem Haupte, als Pathe hebt dich der h. Geist aus der Taufe und laut ertönt der Name, der dir von nun an gebührt und, wie sein Täufling im weißen Gewande als Taube erglänzend, setzt er seine ganze Gottheit für dich zum Bürgen ein. Bei diesem auf der Erde noch nie geschenken Schau- spiele eröffnen sich die Himmel und alle seine Bewohner strömen hernieder es zu sehen, nähern sich mit ihren Fackeln dem Jordan, denn nimmer, glauben sie, könne es ein größeres Wunder der göttlichen Liebe geben, als daß er wie ein Schuldiger sich zeigte. Ein Thor bist auch du, der du das nicht anstainst. Wenn ein Mensch seinem eigenen Kufe schadet, so dünkt er dir ein Thor, um so mehr gilt dies bei Gott, der, wenn er sich befleckt stellen will, sein eigenes Wesen zerstört.

XVIII. Er geht in die Wüste und wird versucht.  
Matth. 4. Marc. 1. Luc. 4.

Weil Christus die Welt vom Teufel besessen fand, geht er daran, durch Gebet und Fasten sie zu befreien. Die Speise der Tugend ist das Fasten, ohne dieses hat nicht einmal der Sohn Gottes seinen Weg be- treten. Geführt wird er vom Geiste, da er ausging zum Verderben des Fleisches und wird aus einem guten

Ringer im Hause der Mutter nun ein tapferer Krieger in der Wüste. Er will den Teufel, den Städtebelauger, von den Städten so weit als möglich verlocken, um ihm den Kampf auszubieten. Ein geübter Kämpfer liebt den Sieg, nicht den Beifall der Menge und hält das für kein Fasten, was durch das Lob der Bewunderer sich nährt. Er will nur von dem gesehen werden, aus dessen Händen er die Krone erwartet. Nie weniger allein, als da er allein ist, ist er selig in der Genossenschaft seiner Gottheit und kennt in der Fülle heiliger Gedanken nimmer den Eckel der Einsamkeit. Für die Speise sättigt ihn allein die Süße der Enthaltsamkeit und des Hungers Murren dient ihm selber als Nahrung und so bereitet er seinen ihm nachfolgenden Kämpfern durch sein Beispiel eine Stütze, er finnt, wie er die richtigen Pfeile an wahren Schildern abprallen mache und wie er die Feindeslisten, die oft schwerer zu entdecken, als zu überwinden sind, entweder hindere oder zu nichte mache. Der Feind schöpft den Verdacht der Göttlichkeit Christi aus seinem Fasten, der, meint er, müsse mehr, als ein Mensch, sein, den er frei sieht von der Knechtschaft des Bauches. Mit Ungeduld harrt er auf das Drängen des Hungers und verhüllend den Reid unter der Larve des Mitleids höhnt er den, der am Harten sich erfreut, durch dargebotene Steine. Doch Christus will nimmer dem Teufel seine Speise verkürzen, wenn er bedenkt, daß er vom Anfange dazu verdammt worden, Erde zu essen, er weist ihn zurück durch die Zeugnisse des Gesetzes, nicht durch die Kraft seiner Allmacht, um so mehr den Menschen zu ehren und den Feind bitterer zu strafen, da er gleichsam nicht von Gott, sondern von dem Menschen, überwunden wurde. Der Listige erneuert von

Neuem den Kampf, führt ihn empor zur Höhe suchend einen Abgrund und will ihn nun, da es ihm nicht gelungen, ihn zum Zauberer zu machen, zu einem Seiltänzer machen, da er auf der Tempelzinne zu unziemlichem Sprunge ihn anreizt. Aufgefordert nieder zu fallen, da ihm schon das Emporsteigen mißfallen, verlädt Christus die Freigebigkeit, die verschenkt, was nicht ihr Eigen ist, führt den Streit fort durch das Wort und vollendet den Sieg mit göttlicher Majestät. Der böse Geist verstimmt, als von dem Menschen besiegt, und entflieht, wie auf Gottes Geheiß. Kriege für den Himmel, mein Christ, damit auch du mit Christus Speise vom Himmel verlangest.

XIX. Er eröffnet seine Schule am Meeresufer und beruft die Apostel. Matth. 4. Luc. 6.

Versteckt euch in der Stoa, dem Säulengange, dem Lehrsaale, die ihr für die rechte Weltweisheit falsche Lehren verkauft. Der Lehrer der Weltweisheit freut sich der Offentlichkeit und eröffnet seine Schule, die das Menschengeschlecht umfassen soll, am Meeresufer, damit keiner sage, er sei ausgeschlossen. Da könnt ihr Philosophen sehen ohne Mantel; <sup>1)</sup> herbei, ihr nackten Fischer, nehmt ein eure Lehrstühle. Doch dem Andreas und dem Petrus, weil beider das Kreuz vorbestimmt ist, macht bei dem, der das Kreuz vor Allem liebt, keiner den Rang streitig. Das Kreuz ist das Erbe des Herrn, der Lohn des Sohnes und gebührt keinem mehr, als dem Erstgeborenen [Andreas]. <sup>2)</sup> Nimmer sickt die zerrissenen Netze eures Vaters, ihr Söhne des Zebedäus,

<sup>1)</sup> Der Mantel war das Abzeichen der alten Philosophen.

<sup>2)</sup> Andreas der Erstberufene.

neue müßt ihr suchen, mit denen ihr auch außer dem Meere fischen könnt. Nachdem ihr am Ufer einen Schatz gefunden, der euch genug bereichert, was sollt ihr noch durch das arme Handwerk weiteren Gewinn suchen? Auch du, schlauer Zöllner [Matthäus], verlaß den hohen Sitz des Geizes, Gott bedarf auch eines Rechnungsführers, besonders in diesen Tagen, wo er zum Heile der Menschen so viele Ausgaben macht. Es mag der träge Vornehme fortschnarchen auf seinen Dünen, zu so erhabenen Gaben wendet Gott keine verzärtelten Träger an; da er die Seelen schmücken will, nicht die Geschlechter, lohnt er die Sitten im Menschen, nicht die Ahnen. Da er selbst Alles thun will, nimmt er nur solche auf, die ans Leiden gewöhnt sind. Die die Teufel bekämpfen sollen, wählt er nur aus einer strengen Schule. Zuerst sollten sie in menschlichen Arbeiten abgehärtet sein, ehe er sie zu unermüdlichen Arbeiten in göttlichen Dingen ersah. Nicht konnte schwachen Schultern die franke Welt aufgelegt werden und ein guter Hausvater konnte seiner Heerde keine anderen Hirten vorsezzen, als die, schon lange an's Nachtwachen gewohnt, die Vorschule der Geduld durchgemacht. Die gute Sache bedurfte keiner geübten Redner und die Lehre des Friedens nicht ausgediente Krieger. Auch keine reichen Verkünder brauchte diese Philosophie, damit nicht das Geschäft des Heiles das Ansehen eines Raubes bekäme, wenn der, der die Armen den Reichen vorzog, den Anschein hätte, er sei gekommen, die Menschen eher zu berauben, als zu bereichern, obwohl es kein Verlust, sondern nur ein Tausch der Güter war, (wenn der Reiche um Jesu willen den Gütern entsagte). Sie, die seinen Triumphwagen ziehen sollten, entsendet er zu zwei und zwei

vor seinem Angesichte, er wollte durch die Genossenschaft des Tragens sein Joch, das zwar süß, aber dennoch ein Joch ist, exträglicher machen. Da sie Räubern entgegen gehen sollten, befahl er ihnen ohne Gepäck zu gehen, ein Sack und Beutel wäre eine Bekleidigung seiner Vorsehung gewesen, darum verbietet er streng den Gebrauch von beiden, er selbst schuldet ja denen, die für ihn arbeiten, die Nahrung, die er ihnen, da er überall gegenwärtig ist, auch überall vorsezten kann. Warum sollten sie damit sich schleppen? Auch den Stab verbietet er, er allein will die regieren, die er führt und gestattet nicht, daß ihre Hoffnung sich auf etwas anderes stütze, als auf ihn selbst.

#### XX. Er vermehrt die Hochzeitsfreude durch ein Wunder. Ioannes 2.

Der gekommen war der Welt jede andere Gottheit zu ersetzen, macht auch den Hymen überflüssig. Wohl wird er die Menschen reichlich belehren, wie sie im Unglücke sich betragen sollen, doch wollte er auch als Muster im Glücke sich zeigen, damit nicht der Welt eine Gottheit zu düster erscheine, die nur mit Unglücklichen Genossenschaft hat, mit Glücklichen keine. Unsere Sonne glänzt am Höhepunkte und mit ihrem ersten Zeichen bereitet sie eine fröhliche Weinlese. Der Lehrer der Mäßigkeit sitzt beim Gastmahle, heiligt die ehrsame Feier durch seine Gegenwart, billigt also unschuldige Freuden und ersetzt den Verlobten das herrlichste Hochzeitlied. Weil er mit ist, werden alle Gerichte gewürzt und ob schon keine Sänger berufen sind, klingt ja dort, wo Jesus und Maria ist, allseits die himmlische Harmonie entgegen. Doch wie bei den Menschen überhaupt jeder Freude sich ihr Schmerz beigesellt und

die Armut sich dort am meisten verräth, wo sie sich zu verbergen bemüht, so fehlt auch so enthaltsamen Gästen mitten unter der Mahlzeit der Wein. Da nimmt der Speisemeister seine Zuflucht zur Hülfe der Armen. Von Maria erfährt Niemand den beschämenden Mangel, denn die Leiden, die nicht sie ihrem Sohne vorstellt, finden entweder keine oder nur eine späte Abhülfe. Der Freund der Menschen scheint zu zürnen, daß man von ihm verlangt eine Sache herzuschaffen, die so Vielen schädlich ist, doch kann er nicht gedulden, daß es am Weine mangle, indem er, um die Welt heilsam zu herauschen, ihr sein eigenes Blut darzurreichen bestimmt hatte. Die Mutter wird durch ernste Antwort belehrt, nicht verletzt, sie weiß ja, welch ein Herz sie dem Sohne gegeben, sieht in seine Tiefen und findet darin die Vorzeichen der nahenden Güte. Nichts verlangt sie von den Dienern, als Gehorsam, denn sie hat es aus Erfahrung gelernt, daß dieser allein Gott den Menschen unterwürfig machen könne. Er befiehlt, Gefäße und Wasser zu bereiten, um nicht ohne Noth das Wunder zu verdoppeln. Und weil die Gaben Gottes immer überflüssig gegeben werden und jede Kargheit ihnen fern bleibt, so scheinen dem freigebigen Herrn, obwohl den Gästen ein einziger Krug genügt hätte, doch die vorhandenen Krüge noch zu wenig. Da er einst aus dem Weine sein Blut bereiten will, so freut er sich, seine Macht in einem geringeren Wunder zu versuchen, und damit man wisse, daß Alles, was er thut, auch über die Ordnung der Natur, dahin ziele, um seinem Sakramente Glauben zu verschaffen, suchte er den Glauben an dasselbe gleich durch sein erstes Wunder zu erleichtern. Spare dein Staunen, o Speisemeister, auf ein erhabneres Gastmahl; wenn

du den Weinstock erkennen wirst, dessen Reben wir sind, so wirst du dich nimmer wundern, daß ein so edler Wein ihm entträufelt.

XXI. Er lehrt seine Jünger auf der Bergeshöhe. Matth. 5.

Damit man nicht glaube, es sei nur eine gewöhnliche Lehre, die der Lehrer der Welt vorzutragen beginnt, vermeidet er es, sie gleich der großen Menge preiszugeben. Doch damit es nicht den Anschein habe, als verachte er das Volk und als sei seine Lehre für dasselbe zu erhaben, weist er Niemanden von sich weg, doch sucht er Allen auszuweichen. Der gute Redner zählt nicht seine Zuhörer, er wägt sie. Groß genug ist ihm die Schaar von zwölf Fischern, um in ihnen alle Geschlechter der Welt zu belehren. Verlangend nach einem seiner Lehre würdigen Lehrstuhle, ersteigt er die Höhe des Tabor. Der Ort mahnt die Jünger, nur Erhabenes zu denken: daß er sich niedersetzt, erinnert sie, daß nichts Unstates sie gelehrt werden. Die Ströme der göttlichen Weisheit allein fließen ohne Rauschen, auch wenn sie von der Höhe ihrer Quelle niederfallen, erinnert ihr süßes Säuseln an's Schweigen. Christus ist kein Peripathetiker,<sup>1)</sup> noch ist seine Philosophie eine wandelbare Lehre. Die Frage von der Seligkeit ist keine solche, die den Menschen, die nur ihre Lösung verlangen, nur oben hin und nicht mit Muße vorgetragen werden dürfte. Mit einem nützlicheren Lehrsaße konnte diese erste Sitzung des rechtgläubigen Kirchenrahes nicht begonnen werden. Billig war's vor Allem, der ganzen Weisheit der Welt das Anathem

<sup>1)</sup> Die ihre Lehre im Gehen vortrugen.

zu sprechen und die auf der Erde verbreitetste Ketzerei von dem irdischen Glücke durch den entgegengesetzten Ausspruch der Wahrheit zu verdammen. Mag der Stoiker grausame Unempfindlichkeit befehlen, der Epikuräer lüsterne Ausgelassenheit gestatten; die erste ist die Seligkeit der Felsen, die zweite die der Thiere, keine paßt in Gottes Lehrsystem, das nahezu ganz auf Seite der Leidenden steht. Diesen Vorzug schulden die Leiden Christo, daß er sie der Menschen Seligkeit nannte. Seiner Güte ist es zu danken, daß sie jetzt nimmer den Uebeln beigezählt werden. Er verschloß denen den Mund, die gegen sie klagen, indem er für sie den seinigen öffnete. Und in der That, es war der ewigen Weisheit würdig, daß ihr diese Gelegenheit zu den Menschen sich herabzulassen, überlassen blieb, daß Niemand, als sie, das Geheimniß der Seligkeit entdeckte, welches das ganze Heidenthum niemals dort verborgen geglaubt, wo man es für die größte Thorheit gehalten hätte, darnach zu suchen. Der gute Lehrer beschreibt in seiner Lehre ganz sich selbst, er mag arm sein, mag trauern, mag unterliegen, überall hat er seine Seligkeit sich gesichert und erklärt, daß Alles dieses ihr nimmer schaden kann. Unter dem Scheine der Einfalt verbirgt er seine tiefsten Rathschlüsse und stellt als Grundsätze seiner neuen Philosophie solche auf, durch die er sich den Menschen auf die handreichlichste Weise als Gott erweist. (Denn sind die Armen selig, so ist er der Seligste, weil der Arme, sind die Sanftmüthigen selig, so ist er der Seligste, weil der Sanftmüthigste, sind die Barmherzigen selig, so ist er der Seligste, weil der Barmherzigste — der Seligste aber ist Gott — also ist Christus Gott.)

XXII. Er speiset mit fünf Brotchen fünf tausend Menschen. Matth. 14. Mare. 6. Lue. 9. Joannes 9.

Sieh zu, mein Jesus, daß nicht der Haß der Städte gegen dich ein gerechter sei, da du sie mit Wundern erfüllst und der Bewohner beraubst. Wo du bist, da ist alsbald Gerichtsstillstand, der Kaufmann vergißt des Gewinns, der Schmied seines Hammers und nicht einmal die Fesseln der Krankheiten halten die Leidenden zurück, dir zuzuströmen. Du heilbringende Sirene des galiläischen Meeres, man darf dich nur ein Mal hören, so kann man nimmer von dir lassen. Du machst die, die dir folgen, auf sich selber vergessen und vielleicht mit geringerem Wunder werden so Viele ohne Scheuer von dir gespeist, als sie ohne Sack und Tasche von dir angelockt werden und dir folgen. Du allein, der dem Menschen Alles geben kann, kannst dem Menschen auch die Sorge um sich selbst nehmen. Doch da schweigt leicht des Hungers Murren, wo die Seelen mit fetterer Speise gesättigt werden. Deinen Nachfolgern soll die Einöde nicht verhüst sein, weil du ja weißt, wie nützlich sie ihnen sein wird. Darum, da sie dich aufnimmt, wird sie alsbald von dir geziert, du nimmst ihr ihre Schrecken durch die Menge des dich umfluthenden Volkes und die Schmach der Unfruchtbarkeit, da du all die Gezagerten sättigst. Im schweigenden harrenden Volke liegt eine Erhabenheit der Geduld, die zu schauen du die Augen erhebest. Du siehst gegen Himmel, um an ihm ein Beispiel der Freigebigkeit zu finden, das du auf der wüsten Erde vergebens suchest. Du trägst Sorge für die, die auf sich selber vergessen, ladest allein auf dich die Sorgen aller, die sie weggeworfen,

und mit diesem Blicke gegen Himmel, wie mit einem Winke deiner Augen, berufst du aus dem Hause deines Vaters jene Bäcker, die Hilfe, die sie einst dem Moses in der Wüste geleistet, mit gleichem Eifer nun auch dir zu leihen. Mehr verlangst du von deinen Schülern Glauben, als Brote, doch genügen dir weder jener noch diese und darum gibst du ihnen, damit sie nach der Wohlthat weniger stolz und mehr dankbar seien, die beste Gelegenheit, ihre Hilflosigkeit mit Händen zu greifen und zu bekennen. Die göttliche Vorsicht unterstützt das Streben und Mühen der menschlichen, missbilligt sie nicht. Du, o großer Hausvater, hältst es darum nicht unter deiner Würde, mit fünf von einem Knaben darzebotenen Brot ein Gastmahl zu beginnen und weil du uns liebst bis zum Uebermaße, legst du dem Brote noch einen Imbiss bei. Doch sollte es kein vornehmes Gericht sein, sondern ein gemeines, wie es sich ziemte für eine Schaar, die von den Straßen sich gesammelt. Wenn du eine Nahrung spendest, willst du den Hunger nicht so sehr reizen, als stillen. Mitten im Ueberflusse gedenkst du der Sparsamkeit, um die Welt zu überzeugen, daß die zur Verschwendung des Vermögens erfundenen Leckereien nicht deine Gaben sind, sondern sinnlicher Gaumenizel. Da du sie nun gesättigt, verlangen sie dich als König, gib dich darein, du kannst mit Grund dich der Last nicht weigern, denn du bist ja auch ein Arzt und im Hause deines Vaters ist Brot im Ueberflusse. (Isaias 3, 6. 7.)

XXIII. Er stillt den Sturm und wandelt auf dem Meere. Luc. 8. Joannes 21.

Bleibt am Ufer, entartete Schaaren, zu Genossen in der Gefahr nimmt Christus nur seine Freunde. Doch

dämpft er den Stolz, den eine so ehrenvolle Wahl in ihnen erzeugen konnte, alsbald durch die Furcht, die sich ihrer bemeisterte. Ihn, der vom Himmel gestiegen unter Schweigen, sehen wir immer, wenn er irgendwo empor steigt, es thun unter Bewegung der Elemente. Er stieg empor zum Kreuze, da entstand ein großes Beben der Erde; er stieg ins Schiff und es ward ein großer Sturm auf dem Meere. So ist's in der Welt; kein Emporsteigen geschieht mit Ruhe. Da der wahre Vater der Winde schläft, entkommen die muthwilligen Söhne ihrem Gefängnisse und treiben mit ungeregelter Lust die Wellen vor sich her, eröffnen überall den Abgrund und verschließen den Himmel. Da die Natur nicht die ernste strafende Strenge des göttlichen Auges zu fürchten hat, vergibt sie alles Maßes und will ins alte Chaos sich stürzen. Die furchtsamen Seelen aber schreckt mehr die gegenwärtige Gefahr, als sie der gegenwärtige Gott tröstet. Die Furcht vertreibt alle Chrfurcht, das Vertrauen leidet eher Schiffbruch, als das Schiff, bis er endlich gleichsam die Maske des Schlafes ablegt, weil er durch jene Ruhe des Schlafes mitten im Sturme die Seinen zu belehren und nicht zu verwirren bezweckte. Er wirft den Bebenden ihren Kleinnuth vor, den er mit geschlossenen Augen geschaut und, erwacht vom Schlaf, befiehlt er dem Meere zu schlafen, den Winden zu schweigen und nachdem er den Sturm in den Seelen und auch auf den Fluthen beruhigt, stellt er in beiden die feierliche Stille her. In Wahrheit kleinnüthige Menschen, die glaubten, daß ihr Gott nicht mehr, als zwei, Augen habe und wenn diese schlummern, könne er nimmer die Welt bewachen! Sie zitterten da, wo sie sich hätten freuen sollen, denn nicht ein Sturm der Wellen war es,

sondern ein Aufjubeln derselben ob ihres Gottes Ge-  
genwart. Die edle Last machte das Meer stolz, es  
wollte darum mit dem Himmel ringen, da es als sei-  
nes Schöpfers Träger sich dem Himmel gleich fühlte.  
Doch das wilde Element ward durch den Befehl bald  
gezähmt. Ob es auch oft seiner Natur vergift, ver-  
gift es dennoch nie seiner Knechtschaft und trug mit  
der Geduld der Felsen seinen Herrn, da er auf ihm  
wandelte. Und nun sollen sich die Menschen noch  
nicht schämen, daß Gott bei den Wellen größeren  
Glauben gefunden, als bei ihnen? Petrus schwankte,  
wo keine Fluthen mehr waren, er dachte daran, daß  
er ein Fels sei und fürchtete deswegen unterzusinken  
und verdiente den Unglauben zu büßen, den er schon  
auf die Wellen gebracht, er sah mehr darauf, wer er  
sei, als bei wem er sei.

#### XXIV. Er wird auf dem Berge verklärt. Matth. 17.

Die Gott schauen wollen, müssen dem Menschen-  
gewühl Lebewohl sagen und der Erde, so viel sie können.  
Christus versteht es nicht, durch Straßen und Gassen  
seine Schöne zur Schau zu tragen. Da er sie zeigen  
will in ihrem Glanze, trifft er seine Auswahl unter  
den Zuschauern und nirgends anders zieht er den Vor-  
hang weg, als dort, wo der Thabor, dem Himmel  
nahe, sie der Erde entführt und den Sternen zu-  
führt. Unser Jupiter hat auch nicht mehr als drei  
Grazien, die ihm überall hin auch in die Einsamkeit  
folgen und obwohl er keine Blitze schleudert, will er  
doch nicht sein ohne den Söhnen des Donners.<sup>1)</sup> Daß

<sup>1)</sup> Jacobus und Johannes.

das Geheimniß verschwiegen bleibe, bis er auferstanden wäre, könnte er nicht hoffen, wenn er es Mehreren, daß es geglaubt werde nicht, wenn er es Wenigeren mittheilte. Es durchleuchtet die Gottheit die Menschheit in seiner Verklärung und die den Städten verweigerte Ehre gestattet er freiwillig der geliebten Einsamkeit. Mit den Strahlen der Sonne zertheilt er der Schauenden Nacht und mit Schnee umhüllt fühlt er das Feuer der ihm Nahenden. Der neue Dornbusch brennend und nicht verbrennend gleich der Liebe und schimmernd in der Farbe der Unschuld lockt wieder heran den Moyse. Er kommt, sein Gesez an den Werken seines Schöpfers zu verbessern und da er schon die Vorbilder geschaut, auch das Urbild zu schauen. Auch Elias ist da, doch nicht als Trauerbote einer Niedergabe, er hat des Zürnens vergessen und redet nur von Erbarmungen und versöhnt mit der Menschen Sünden redet er nun von der Vollendung des Werkes der Liebe. Stehend zwischen der Milde und der Strenge war das Berathschlagen nicht schwer, dort wird er zur Strafe entflammt, hier zur Verzeihung gebengt. Das Schauspiel erfreut des Petrus Augen, doch die Unterredung nicht so seine Ohren. Die Erwähnung von einem Ende ist ihm verhasst, wo das Dasein so süß war. Er wollte Hütten bauen für Andere und vergaß auf sich selber, wenn er nicht etwa die Hütte für die seine gehalten hat, die er Christo abgetreten hätte. Doch trifft ihn der Vorwurf, er habe nicht gewußt, was er rede, weil er im Schauen der Verklärung einen Grund gefunden zur Ruhe, da ihn doch Gott dadurch zur Arbeit entflammen wollte. Ungerecht gegen die Wohlthat, die er nur Dreien vergönnt hätte, verdiente er keinen längeren Genuss der Freude, zu deren Theil-

nahme er die am Fuße des Berges harrenden Genossen zu berufen vergaß. Da sie niedergesunken, erleuchtet sie von der Wolke her ein neues Licht und da sie mit dem Guten wohl zufrieden waren, wird ihnen der Fortschritt zum Besseren befohlen. Vom Himmel nämlich wird ihnen die Lehre, es sei nützlicher, Christum zu hören, als ihn zu schauen. Ein Donnerschlag — und Alles ist dahin. Und so erfahren sie, daß auch die Freuden, die von Gott kommen, alle aufhören, nur Gott nicht, der sie gibt.

XXV. Er heiligt Magdalena's Liebe, da er sie zur feinigen macht. Luc. 7.

Spare den Aufwand, Pharisäer! bei deinem Gastmahle wird Christus gesättigt mit einer Speise, die nicht du ihm vorzehest. Er hat sich vorgeschen und das Gericht, das ihn nährt, kommt bald. Es ist ein edles Wild, das eine Beute seiner Jagd ist und seinen geheimen Hunger stillen wird. Ein Weib, gewöhnt den Männern Schlingen zu legen, legt sie nun auch Gott. Um nicht vor ihm zu zittern, wenn er auf dem Richtersthule sitzt, überrascht sie ihn, da er am Tische liegt und verstrickt ihn, der sich solche Gewalt gerne gefallen läßt, mit ihren Haaren und obwohl sie sich ihm nicht zur Verwahrung anvertraute, fordert sie sich doch von ihm zurück, weil er ja Aller Erretter ist. Sich bewußt, wie übel ihre Seele rieche, wagt sie es nicht, zu nahen ohne das Gegenmittel eines ausgerlesenen Duftes und bleibt doch weit zurück stehen vor des Herrn Angesicht. Schmuck und Schminke hassend, als Schülerin der Wahrheit, durch keine Zierde ihres Leibes mehr die Makel der Seele verhehlend, bekennt sie sich durch ihr gelöstes Haar jetzt schon frei

von der Knechtschaft der Eitelkeit. In der Betrachtung dessen, was sie gethan, kennt sie kein Maß in dem, was sie thut. Sie selbst bekennt es, daß sie verwundet sei, indem sie mit Salben zum Arzte eilt und mit frommem Ungestüme Heilung sucht. Um Freuden zu erlangen, gibt sie im süßen Tausche Thränen hin, und (so bebauen die Heiligen den Acker) sie begießt die Pflanzen,<sup>1)</sup> von denen sie die Früchte des Heiles pflücken will, durch ihre Augen mit ihrem in Thränen aufgelösten Herzen. Sie, die so lange auf schlechtem Wege gewandelt, will nun den rechten Weg von den h. Füßen gelehrt werden. Thränen und Küsse sind die Döllmetscher ihrer Gefühle. Magdalena entsagt nicht der Liebe, ändert sie nur. Obwohl sie keine ist von den Jungfrauen, hat sie doch das Oel mitgenommen und damit sie nicht von der Hochzeit ausgeschlossen werde, hängt sie sich an des Bräutigams Füße. Der Pharisäer wundert sich über ihre Reckheit, da sie kam, noch mehr über die Nachsicht des Gastes, der sie nicht von sich stieß. Doch durch ein ernstes Gleichniß belehrt, lernt er, daß das Beispiel, das er missbilligt, ihm zur Nachahmung und nicht zum Tadel gegeben sei. Im Frieden wird sie entlassen, die, da sie sich selbst überwunden, nun keinen Feind mehr zu besiegen hatte. Du, der von Christus gehört werden willst, merke wohl, in welcher Stellung des Leibes du zu ihm redest. Auch er hat Ohren in den Füßen.<sup>2)</sup> Der himmlische Gläubiger gleicht die

<sup>1)</sup> Wortspiel: planta, die Fußsohle — planta, die Pflanze — läßt sich im Deutschen nicht geben.

<sup>2)</sup> Aristipp wurde einst gefragt: warum er sich vor Dionys so tief bückte? Er sagte: die Schuld liegt an Dionys, der hat seine Ohren an den Füßen.

ganze Schuld durch die Liebe aus und, um das Kapital noch zu vergrößern, verlangt er wieder und will keine andern Zinsen, als Liebe.

XXVI. Er eröffnet der Samariterin die Quelle des Heiles. *Ioannes 4.*

Damit du weißt, daß die Jagd nach Menschenseelen die allermühseligste ist, ist Gott selber bei ihr ermüdet worden. Sie verlockt ihn von den Landsleuten zu den Fremdlingen und weil dieser Weg seiner Liebe Gewalt kostete, ward selbst seine unermessliche Kraft darüber erschöpft. Ihm, der immer sein Feuer in sich trägt, ist jede Stunde die sechste Stunde, Mittag. Da er lieber fremde Beschämung ersparen, als den eigenen Ruf schonen wollte, entfernt er, um dem Weibe ihre geheimen Sünden zu entdecken, unter dem Vorwande, Speise zu kaufen, alle Zeugen. Stillung seines Durstes nicht vom Wasserkrug, sondern von der Seele der Schöpfenden erwartend, bittet er um einen Trunk Wasser, um dafür den Strom der Gnade zu geben. Doch bekommt er ihn nicht von dem Weibe, das im Bittenden mehr die Abstammung, als das Bedürfniß, berücksichtigt. Sie wundert sich, wie ein Jude von der Samariterin ihn verlangt, wie vielmehr hätte sie sich wundern sollen, daß Gott ihn verlangte! Doch er entschuldigt ihre Unwissenheit, da er sie der Unhöflichkeit beschuldigen konnte und erklärt, wie er durchaus nicht bedürfe und verlange nach jenem Wasser aus der Brunnentiefe und indem er hinweist auf die lebendige Quelle, die aus ihm sprudelt, erregt er den Durst nach diesem Wasser in ihr um so mehr, da es leicht zu haben ist. Wohl bezweifelt er,<sup>1)</sup> ob sie darum

<sup>1)</sup> *Si scires etc.*

bitten, durchaus nicht, ob er es geben werde. Mit einem Weibe von bekannter Lusternheit, die schon fünf Männer gehabt, will der Herr kein langes Gespräch führen, selbst nicht über ihr Heil und da sie Wort an Wort reihen will, bestehlt er ihr, um sie ohne Besleckung anhören zu können, ihren Mann zu berufen. Wohl bekennt sie sich als Wittwe, will aber verhehlen, daß sie in unerlaubter Verbindung lebe. Aber durch ihre eigne Antwort überwiesen, erkennt sie aus dem Laufe des Gespräches in ihm den Propheten. Sie will lieber einem andern das Lob zugestehen, daß er über Geheimnisse weiß sagen könne, als sich die Schmach, daß sie ihr eignes Geheimniß nicht zu verhüllen verstände. Die besleckte Seele hebt alsbald zurück vor der Erkenntniß ihrer selbst und die Frage ändernd, kommt sie zu Hilfe ihrer Scham. Doch haften die heilsamen Stachel in ihrem Herzen, sie trägt sie mit sich fort, obwohl sie den Krug zurückläßt. Doch der eifrige Jäger verläßt die Beute nicht, die von seinem Pfeile blutet. Man sollte meinen, er sei ihr gefolgt, da sie davon eilte, so sehr ist er dort nicht, wo er ist. All seine Aufmerksamkeit folgt der Predigt des Weibes, die statt eines Mannes jetzt ganz Samarien zu ihm führt. Gemeine Speise verachtet er, da er die eigne gefunden und will so seine Köche, die Apostel, lehren seinen Geschmack und ihnen zeigen, daß er nie kostbarer speise, als wenn er Sünden verzehre.

XXVII. Er schützt die Ehebrecherin.  
Johannes 8.

Ja, du bist ausgerüstet mit der Kraft der Gottheit, indem du weder Tag noch Nacht Ruhe von der Arbeit dir gestattest. An die Nachtwache auf dem Del-

berge reiht sich der Streitfragen Entscheidung im Tempel und wohin du gehst, geht dir die Sorge voran oder folgt dir. Doch die unmächtige Bosheit war nahezu so wachsam, als du selbst. Obwohl du bei des Morgens Erwachen in den Tempel kamst, bist du doch kaum dem Verläumper zuvorgekommen, denn das Verlangen, dir zu schaden, dich in der Rede zu fangen, ist ein mächtiges Mittel, den Schlaf zu verscheuchen. Den braucht der Hahn nicht zu wecken, den das Geschäft des Neides am Morgen erwartet. Der fastende Phariseer sucht sein Frühstück, indem er an deinem guten Rufe seine Zähne versucht. Er wählt dich zum Richter, um dich zum Verbrecher zu machen. Er fragt dich um Rath in Betreff der Bestrafung der Ehebrecherin, um dich dann entweder als Verleger der Liebe oder des Gesetzes anklagen zu können. Du bewunderst den Eiser über den Treubruch bei den Treulosen und zürnst, daß das verühte Vergehen durch ein größeres Vergehen (die Verläumung) geführt werden sollte, zürnst, im Tempel, dem Hause der Wahrheit, eine solche Keckheit des Truges zu finden, daß der Trug selber zum Ankläger sich aufwirft. Wie verrucht müsten doch die sein, mit denen verglichen ein dem Laster verfallenes Weib unschuldig erscheinen konnte! Du aber übersiehst nicht die größere Bosheit, um alles Gifft auf die mindere zu ergießen, schreckst die Schreiber mit ihrer eigenen Kunst und hervorziehend aus deinem Schuldbuche all ihre Schulden, tilgst du in Allen den Wunsch nach der Strafe des Weibes durch die Furcht vor der eigenen. Auch diese Teufel treibst du aus mit dem Finger Gottes. Nur ihn brauchen sie zu sehen, du brauchst nicht die ganze Hand, um das Ge- webe der Bosheit zu zerstören. Für sie, die oftmals

auf Balthasar's Strafe hinwiesen, ist der schreibende Gott eine traurige Vorbedeutung. Indem er mit dem Finger auf die jedem einzelnen in der Hölle bereiteten Strafen hinwies, hielten sie es nicht lange aus mit ihrem bösen Gewissen in seiner Gegenwart, wenn man nicht die Meinung vorzieht, er habe auf der Erde schreibend einen jeden erinnern wollen des Staubes, aus dem er gebildet ist, weshalb sich vor Allem die Alten betroffen fühlten, deren Asche die höllische Flamme schon näher war. Wieder schreibt der lebendige Gott, wie einst auf Sinai auf Marmor, darum erbeben so sehr seine Feinde, wieder schreibt er mit demselben Finger, mit dem er die Gesetze des alten Bundes in Stein gegraben, auch sein neues Gesetz in den Stein, nämlich, Niemand solle in Zukunft das einem Andern thun, was er nicht will, das ihm gethan werde. Vor dem Richtersthule Christi erweist noch das nicht die Schuld, daß man von einem Andern verurtheilt worden. Kaum sind die Ankläger fort, wandelt sich der strenge Ernst des Richters in die Sorgfalt des Vaters. O Sterbliche, glaubt es, so lange noch Ermahnungen durchgreifen, kann Gott keine Strafen verhängen.

### XXVIII. Er beruft den Zachäus.

Lue. 19.

Was hast du denn, barmherziger Samariter, in Jericho zu thun? Wie ich sehe, harrst du noch als erwünschter Helfer auf die, die von Jerusalem herabgestiegen. Du, der du gekommen, das Gefallene zu bauen, eilst herbei, wo du Trümmer siehst. Eine Stadt, die einst der Priester Posauinen über den Haufen warfen, suchst du durch den Ruf heiliger Predigt zu

erbauen. Schätze hast du verheißen,<sup>1)</sup> damit lockst du die Geizigen. Die Zöllner haben gehört, es bringe einen großen Gewinn, dir zu folgen, darum lechzt ihr Oberster statt nach dem Glanze des Goldes nach dem deines Angesichtes. Doch die Volksmenge hindert ihn, dich zu sehen, ob auch sie selbst mit so großem Eifer sich dir anschließt; wer sich über sie nicht erhebt, wird nicht durch deine Anschauung erfreut. Dem Menschen, klein geworden durch die Sünde, ersezt das Holz, was ihm mangelt. Der Baum wird für ihn die erste Stufe zum Himmel. Auf ihm erwartet er dich, den Jäger, ein erwünschter Vogel für dein Mahl, doch muß er vorerst gerupft werden. Er, der den andern an Körpergröße nicht gleich kam, überragt sie nun Alle durch den Glauben. Den Feigenbaum, das Bild der Thorheit, macht er zum Lehrstuhle der Weisheit und gering in seinen Augen zog er alsbald Gottes Augen auf sich. Eilig soll er herabsteigen, so wird ihm befohlen, denn noch belastet mit seinen bösen Gewohnheiten, ist er in der Höhe höchst nahe dem Sturze. Eine Mahlzeit soll er bereiten für Christus, dem er durch den Jubel seines Glaubens den Tag zum Festtag gemacht. Und er war der Wohlthat werth, die er mit so fröhlichem Herzen aufnimmt und deren Werth er erkennt. Nun hat er seine Reichtümer, aber als Mittel der Freigebigkeit, nicht als Zündstoff der Begierlichkeit. Das Heil, das dem Hausherrn geworden, ergießt sich auf das ganze Haus, begrüßt wird er als Sohn Abrahams, welcher auch einst den Dreieinigen beherbergt und den Eingebornen, die Liebe seines Herzens, hingeopfert. Christus hält Mahlzeit, reichlichere aber

1) Du wirst einen Schatz im Himmel haben.

in des Zachiäus Seele, als an seinem Tische und bestimmt den, der früher das Geld unterschlug, nun zum Vertheiler seiner Gnade. Er nimmt von ihm die Sünde, aber lässt ihm die Anlage, der Zöllner gibt den Erwerb nicht auf, vertauscht ihn nur. Er setzt sich eifriger an den Zolltisch, anstatt daß er ihn verläßt, um zu erwerben, was für Gott bleibt und dem Menschen nicht verloren geht. Seit er glaubt, daß er nach dem Tode leben wird, sendet er vorsichtig und klug alsbald die Hälften seiner Güter ins künftige Leben voraus. Wenn du dieses Wunder dir überdenkst, nimm ja das Maß seiner Größe nicht von des Zachiäus Leibesgestalt; denn einen Geizigen freigebig machen, ist so viel, als einen Todten zum Leben erwecken.

XXIX. Er heilt die Tochter der Kananaererin.

Matth. 15. Marc. 7.

Also sind Tyrus und Sidon Handelsplätze, die werth sind, daß du als Kaufmann sie bereifest, daß du auch dort Seelen einhandelst? Ach, Indäa, der Himmelsgüter schon beraubt, hat deine Hoffnung getäuscht, all dein Feilchen mit ihm ist vergeblich; anderswohin mußt du den Markt des Heiles verlegen, auf daß der Geiz deiner Liebe reicheren Lohnes Befriedigung finde. Weilend an den Gränzen der Heiden mahnst du dadurch den Hebräer, daß du daran denkst, ihn zu fliehen; doch er, der nach Allem selbst das Gefühl für den rechten Schmerz über den Verlust des Gerechten verloren, betrauert es nicht, wenn du auch mit dir alle Güter fortnimmst. Seit der beschnittene Jude schlechter geworden, als der Kananaer, hat er alles Recht auf sein Land eingebüßt und der Urbewohner, der daraus vertrieben worden, es wieder errungen,

denn der Grund des Vertreibens ist weggefallen, nämlich die Gefahr der Verderbnis; jetzt kann der Fremdling den Juden bessern, nicht verderben den, der schlechter ist, als er. Komm' vertrauend herüber, Syrophönissin, über deine Gränzen, seit auch Christus im Gebiete der Heiden weilt. Wer ihn hat, theilt all' seine Rechte. Die spürende Hündin riecht die Fußstapfen der Gottheit, hoffe nimmer, o Herr, daß du der Jägerin entkommst, wo immer sie dich spürt, wird sie die edle Beute mit ihrem Geschrei entdecken, wenn sie nicht hoffen kann, dich mit Gewalt zu fassen. Liegend zu deinen Füßen leckt sie dich mit schmeichelnder Zunge und macht sich nichts aus deinen Bissen, es sind Bisse des Lammes. Du willst strenge und hart scheinen, allein mit deiner Erlaubniß, das kannst du nicht. Wen du abweisest, der leidet nicht so viel, als du es thust durch den Schmerz der Weigerung selbst. Du nährst nur das Vertrauen der Erhörung. O, wie vermag doch der Schmerz dich so schlau in der Rede zu fangen, seine Antwort macht dich verstummen, während die Schüler deine Antwort verlangen, die selbst du, ihr Lehrer, nicht geben kannst. Bist du der Richter, so siehst du dich verpflichtet, den Teufel zu strafen, der sich eigen gemacht, was nicht sein ist; <sup>1)</sup> bist du Gott, so liegt dir die Pflicht ob für das Werk deiner Hände, bist du beides, so schuldest du der Liebe den Lohn, welche die Wohlthat die ihre nennt, die du einer andern erweisest. Die Zudringlichkeit des Bittens erpreßt dir die Zustimmung, du bist überwunden und gleichsam als wolltest du dich für den Aufschub selber strafen, gibst du mehr, als verlangt wird. Du hast nun einen Grund zum

<sup>1)</sup> Nämlich die besessene Tochter.

Ausrufe des Staunens, wir Viele. — Du wunderst dich, daß das Weib so beharrlich bitten konnte, wir wundern uns, daß du so lange zu weigern vermochtest. Und gerechter noch ist unsere Verwunderung, als die deine, denn der Elenden Natur ist ja, zu bitten, so lange sie nicht haben, die deine aber ist's nicht, nicht gleich zu geben, sobald du gebeten wirst.

XXX. Er gewinnt den Hauptmann durch den geheilten Knecht. Matth. 8. Luc. 7.

Kommt, kämpfmuthige Seelen, kommt und nehmt das Handgeld bei dem Feldherrn Christus. Es gilt, den Himmel zu erstürmen, da sind Tapfere nöthig. Der Hauptmann, dessen Treue sowohl im Lager des Kaisers, als Gottes, erprobt ist und der (ein seltenes Glück!) beider Herrscher Gunst sich errungen, wird zu einem neuen Feldzug beordert. Die römischen Kriegsschaaren haben jetzt nur noch in einem Kampfe ihre Tapferkeit zu erproben, daß sie den Himmel erobern, da es ihnen nahezu an einer Erde fehlt, die sie noch besiegen könnten. Der edle Fremdling, werth ein Römer und ein Schüler Christi zu sein, zeigt das Gesetz in seinen Sitten, das die Juden fast nur mehr in steinernen Tafeln bewahrten, beweist in seinem Knechte seinen freigebigen Sinn und lebt in ihm etwas mehr, als seinen Nutzen, weshalb er ihn deswegen für nicht weniger werthvoll hält, da er durch die Gicht ihm unnütz geworden. Dem Menschen, als seinem Bruder, erweist er die Dienste, die er dem Knechte nicht schuldet und den er gesund als Diener gebraucht hätte, betreut er frank als Freund und gestattet nicht, daß ein anderes Haus ihm Heilung bringe, als das, wo er die Krankheit sich zugezogen. Wer einen guten Knecht

schägt, weil er selten ist, kann ihn nicht für gering achten. Den Verlust eines so kostbaren Hansgeräthes sucht er mit großer Sorgfalt abzuwenden und fleht bei Christus um Schutz, von dem er schon mehr glaubt, als er gehört; nur in der Wahl der Fürsprecher war er nicht glücklich, er wählte die Altesten, die kein anderes Verdienst hatten, als das Alter. Die Gesandtschaft wird von dem Gottmenschen aufgenommen, als wäre sie lange ersehnt. Kaum berufen, eilt er den Eilenden schon voraus und zieht die aufgeblasenen Lehrer, ohne daß sie es vermuthen, in eine Schule, in der sie von einem Heiden, als Lehrer, die rechte Weise Gott zu verehren lernen könnten. Die Liebe ist ungeduldig, sie kann nicht erwarten die Rückkehr der Abgesandten; der sie geschickt, kommt selber, für sich zu sprechen und drängend ist seine Bitte. Er macht schmelzen die Härte, wenn sich je eine solche Fände in einem so sanften Herzen, durch das Feuer seines Glaubens und überwindet sie durch die Macht seiner Demuth. Christus staunt, daß ein Krieger, der noch nicht der seine ist, weiß, was er liebt und fängt an, Rom zu lieben in seinem Bürger und bestimmt es, weil solche Männer in ihm geboren werden, zum ewigen Sitz seines Reiches. Das Heil, um das er gebeten ward, gab er dem Knecht, das Heil, um das er nicht gebeten ward, dem Herrn. Die Sorgfalt für den Knecht, die verwandt ist mit seiner Liebe zu den Sündern, kann er nicht ohne Lob lassen. Er tadeln seiner Landsleute geringeren Glauben trotz größerer Erleuchtung und will es den Menschen nahe legen, daß der keiner Abstammung einen Werth beilege, der über einem edlen Herzen sein eigenes Geschlecht verachtet könnte.

XXXI. Er heilt den achtunddreißigjährigen  
Kranken. *Joannes 5.*

Das ist ein Festtag für Christus, den er unter Unglücklichen hinbringt. Sein Sabbath ist nicht der, an dem er ruht, sondern an dem er Andern Ruhe verschafft. Unter dem Säulengange des Schwemmeteiches forscht er bei den Akademikern<sup>1)</sup> des Glends nach der Philosophie des Leidens und lindert durch die friedliche Ruhe seines Angesichtes bei ihnen die Sehnsucht nach dem Aufwallen des Gewässers. Mitleidig sieht er durch die kranken Leiber in die vielfältige Unglückshöhle der Seelen und obwohl ihm dieß einzige Spital ein Bild ist der ganzen Welt, entfernt er doch nicht die Krankheiten, weil sie Lehrer der Besserung sind. Zwar liebt er nicht die Ursachen der Krankheiten, aber er haßt nicht ihre Wirkung, er freut sich, daß der Mensch durch das, was ihn freuzigt, aufgerüttelt wird und was seine Glieder fesselt, seine Seele befreit. Und damit die Arznei nicht verachtet werde, wenn sie leicht zu haben ist, reicht er aus seiner Apotheke sie denen nicht, die leichte Gelegenheit haben durch das Untertauchen im bewegten Gewässer sich Heilung zu verschaffen. Nie verschwendet er seine Hilfe ohne Noth, nur dort ist sie zu finden, wo keine andere zu finden ist. Was verlassen ist, das liebt er besonders, weil er es allein lieben kann. Der Kranke hat keinen Menschen, der ihm hilfe, das ist dem Gottmenschen Grund genug, ihm zu Hilfe zu eilen. Ein verjährtes Uebel bedurfte keines geringeren Arztes. Bei einem solchen wird die Geduld selbst schon Gewohnheit, ja selbst

<sup>1)</sup> Die Akademiker versammelten sich in einem Säulengange.

Natur. Wer mit seinem Elend lange zusammengelebt, hört auf, es zu hassen, wenn er es auch nicht lieben kann. Darum wird der schon achtunddreißig Jahre lang Kranke nicht ohne Grund gefragt; nicht ob er gesund werden könne, nein, ob er es wolle. Bewußt seiner früheren Ausschweifung erträgt er schweigend die Bitterkeit, die in der Frage liegt und beginnt, vom höheren Lichte erleuchtet, auch jetzt schon einzusehen, daß es die Schuld der Natur sei, wenn dem Menschen Nebel zustoßen, die Schuld des Willens, wenn sie nicht weichen. Denn nie fehlt es an dem Spender der Wohlthaten, es fehlt also nur der, der sie verlangt. Jene Freigebigkeit, die nicht beschränkt ist von den Gränzen der Sparsamkeit, sucht sich selber die auf, die ihrer Hilfe bedürfen, ja, sie würde sich selbst auf solche ergießen, die sie nicht bitten, hielte sie nicht Alles für Beleidigung, was einem wider seinen Willen gegeben wird. Das Wort des Verlangens ist kaum gesprochen und das Wort der Heilung folgt. Er ist gesund und fühlt sich vogelleicht; da er früher sich kaum bewegen konnte, trägt er nun sein Bett. Von der Last der Krankheit befreit, seufzt er nun unter der Last der Wohlthat und erhält den Befehl die Erinnerung an Beide mit sich zu tragen, zum Ärger der Juden, denen der Vollbringer des Heiles und nicht der Bosheit als Verlehrer des Sabbaths gilt. Behalte dir deine Ruhetage, treuloses Volk, die härter auf den Menschen, als auf den Eseln, lasten.<sup>1)</sup> Gott und den Weisen ist ein Tag nicht gelebt, an dem sie nichts Gutes thun könnten.

<sup>1)</sup> Wenn dein Esel am Sabbath in den Brunnen fällt, so ziehst du ihn heraus.

XXXII. Er befreit das Weib von dem Blutflusse. Matth. 9. Marc. 5. Luc. 8.

In verzweifelten Lagen wird die Noth zur Lehrerin, die Heftigkeit der Schmerzen gibt oft einen heilsamen Rath uns ein und für Viele war's eine Arznei, daß sie keine Arznei gefunden. Ein armes Weib von verunreinigender Krankheit geplagt, hat schon zwölf Jahre die Aerzte ermüdet und zuerst ihre Adern von Blut und dann ihren Beutel des Geldes entleert und erwartet nun als Heilmittel den Tod. Die Kunst kann sie nicht stützen, die Natur in ihr ist kraftlos, in den Augen der Menschen gilt sie als schuldig, weil sie elend ist und büßt in schmachvoller Einsamkeit die Schuld ihres traurigen Geschickes,<sup>1)</sup> doppelt unglücklich, sowohl weil sie sich selbst nicht verlassen kann, als weil sie zu schwach ist, sich zu tragen. Der wandelnde Gottmensch bringt ihr das Heil entgegen, da es ihr nicht gestattet war, im Tempel ihn zu suchen; da sie auf dem Wege ihn findet, umstrickt sie ihn mit frommer List. Der erste Trost in ihrem Elend ist der Anblick solcher liebenswürdiger Milde. Sie glaubt es nun, er werde der Berührung sich nicht weigern, da er sich ja sogar pressen und drängen ließ. Doch im Bewußtsein ihrer geheimen Wunde will sie selbst nicht ein Mittel für ihren Schmerz mit öffentlicher Beschämung und will auf offener Straße was Heimliches und vor den Augen des Volkes was Verborgenes vollbringen. Sie stellt sich rückwärts, als ob nicht Gott auch im Rücken Augen hätte, erkaufst knieend als Bittende die Wohlthat, da sie die Arznei nicht

<sup>1)</sup> Als unrein war sie von der Gesellschaft der Menschen und dem Tempel ausgeschlossen.

zu verlangen wagte, und die Hand an seinem Kleides-  
saum legend stahl sie die Gesundheit. Ein solcher  
Raub ist Jedem nütz, den der Glaube begeht, die  
Hoffnung vollbringt. Christus hatte nicht einen Kleides-  
saum, wie die Pharisäer, denn er verschloß in dem  
seinen die Heilmittel der Wunden, wo sie die Ursachen  
ihrer Wunden hatten.<sup>1)</sup> Der Geist der Güte hat selbst  
seine Kleider mit helfender Liebe angesteckt. Nicht ein-  
mal sein Gewand soll ihm zur Zierde, sondern uns  
zum Nutzen gereichen. Der Gottmensch läßt sich von  
der Demuth Gewalt antragen, kaum daß sie seinen Saum  
berührt, fühlt er im Herzen die Berührung. Er wollte  
Andere zu gleichem Wagniß ermuntern, weil er den  
Kunstgriff nicht verborgen bleiben ließ. Er hält sich  
für verpflichtet, das Weib aufzurichten, die sich so  
weit erniedriget, als sie konnte. Tochter nennt er sie,  
da sie ihn zwei Mal als Vater kennen gelernt. Zur  
Gesundheit fügt er noch andere Trostmittel der Ruhe  
und läßt ihr nur einen Schmerz, daß sie der Aerzte  
bedürftig sich erst zuletzt zu dem gewendet, an den sie  
sich hätte zuerst wenden sollen. Die Glückliche, die  
so zum Herrn den Zutritt gefunden, daß sie des Volkes  
Haufen nicht daran hindern konnten; unglücklich aber  
wir, die wir täglich Christum berühren und nicht ge-  
heilt werden, weil uns Christus zwar nicht fehlt, uns  
zu heilen, aber der Glaube.

XXXIII. Unter zehn Aussäzigen finden sich  
neun Undankbare. Luc. 17.

Das Elend ist die Nährmutter der Gottesfurcht  
und kein Glücklicher erreicht die Bescheidenheit dessen,

<sup>1)</sup> Sie trugen nämlich Dornen an den Säumen ihrer  
Kleider, um damit die Füße blutig zu kratzen.

der in der Trübsal steckt. Wohl Viele nahten sich dem Herrn, um ihn anzuslehen und Keiner glich den Aussätzigen in der Art zu bitten. Um nicht die Heilung durch Zudringlichkeit zu verscherzen, standen sie gleichsam zu Allem bereit, aber von Ferne. Sich ihm zu nähern, was ihnen die bekannte Milde des Arztes anrieth, widerrieth ihnen die Scham, die ihnen das Bewußtsein ihrer Krankheit einflößte. Das heftige Verlangen lässt sie auffschreien und während ihr Muth sinkt, erheben sie die Stimme. Doch war diese Anstrengung überflüssig; denn der gebeten wird, ist ja der, zu dessen Ohren alsbald kam, was der Zöllner auch von Ferne stehend, wie zu sich selber seufzend, gesprochen. Den Namen Lehrer nimmt er an von den Glenden, er erinnert sich ja, daß er in Bethlehem eine neue Schule der Geduld eröffnet, wie solche zu unterrichten. Doch da er will, daß auch seine eigenen Gaben den Priestern verdankt werden sollen, entsendet er die unreinen Schlachtopfer zu ihnen, nicht zum Beweise der Verachtung, sondern der Verehrung. Eilig flieht der Aussatz, fürchtend den Anblick der gottgeheilgten Priesterwürde. Ganz natürlich aber ist bei Christus das Mitleid gegen die Aussätzigen, denn er soll ja bald wie einer aus ihnen werden.<sup>1)</sup> Die liebenswürdige Ungeduld wohlzuthun kann es kaum ertragen, das einmal Versprochene aufzuschieben, kommt mit der Schnelligkeit des Gebens der zu Heilenden Schritten zuvor und gibt den Lohn, der ihnen am Schlusse des Weges versprochen ist, schon kaum, daß sie ihn betreten. Durch den Zaubertrank des Gehorsams werden die neuen Neonen wieder

<sup>1)</sup> Nos putavimus eum quasi leporum.

jung,<sup>1)</sup> die Haut wird frei von fressenden Schuppen und blüht wieder frühlingsfrisch auf. Jetzt suchen sie nach Narben, nicht nach Wunden und da sie weder die einen noch die andern finden, sind sie ungewiß, welchem Gefühle sie den Vorrang lassen sollen. Doch, o der Schande, mit der Krankheit verschwindet auch die Erinnerung an die Wohlthat und die Reinheit, welche die Leiber errungen, bringt neuen Schnitt ihren Seelen. Beglückt mit der Gesundheit, halten sie es für die erste Frucht derselben, daß sie jetzt vor dem Arzte fliehen können. Verächtlicher sind sie in den Augen der Welt jetzt, da sie undankbar sind, als da sie aussätzig waren. Nur Einen, den Fremdling, hat das Uebel, das den Juden angeboren ist, nicht angesteckt. Während Neun zum Verderben gehen, kehrt der Zehnte zum Heile zurück, erweist, wie hoch er die Gabe schätzt, durch die Anbetung des Gebers und auf die Frage um die Genossen hängt er ihnen durch sein Schweigen einen unermesslichen Schimpf an. Du wunderst dich, o Jesu, über ein solches Benehmen, als ob es etwas Neues wäre? Mehr hättest du dich wundern sollen, wenn sie zurückgekehrt wären. Der Un dank ist unter den Menschen nichts Neues mehr — aber die Dankbarkeit, wenn sie sich wo findet, ist ein Wunder.

#### XXXIV. Er eröffnet dem Blindgeborenen die Augen. Joannes 9.

Warum auch sollen die Unglücklichen nicht immer Christo begegnen, da Christus die Unglücklichen immer

---

<sup>1)</sup> Aeson, der Vater des Jason, wurde durch einen Zaubertrank der Medea wieder verjüngt.

sucht? Vorübergehend versteht er es nicht vorüberzugehen, er mag gesehen werden oder sehen, auf jedem Wege verräth er sich selber. Damit jetzt kein Mensch den andern mehr gering achte, weiht Gott dem Bettler selbst am Tage seiner Ruhe öffentlich seinen Dienst. Dann gab er mehr mit schaffender als heilender Hand dem Menschen die Augen, sie bildend aus dem, woraus er den ganzen Menschen gebildet. Da er unser Heil wirkte, ist ihm ein jeder Tag, der uns nützt, ein Sabbath, jede Mühe, die er Elenden widmet, ist für ihn die höchste Ruhe. Obwohl er nicht verlangt, gesehen zu werden, mag er doch die Blindheit nicht leiden, die bei einer solchen Fülle des Lichtes doch gar zu bitter sein müßte. Das hartnäckige Uebel widersteht diesmal der heilsamen Salbe und während die übrigen auf den bloßen Wink verschwanden, erwartet dieses nach der Salbung auch noch eine Waschung; den Fehler der Natur, den einer mit sich auf die Welt gebracht, zu verbessern, ist nämlich schwerer; doch wenn Gott wieder seinen Leh'm zur Hand nimmt, da vermag er leicht zu erschzen, was die Natur gefehlt und noch mehr. Der Tropfen des h. Thaues rißt die sündigen Augen; die Verzeihung eröffnet, was die Schuld geschlossen, die Leuchten werden hier vom Wasser angezündet, das sie sonst auslöscht, die Gnade der Wohlthat wird durch den Gehorsam erkauft, obßhon es ein blinder Gehorsam gewesen, führte er doch auf sicherem Psade den Blinden zum Lichte. Kaum ist aber die Größe des Wunders ans Licht getreten, so zweifelt der boshafte Klügler, der Neid, schon, ob geschehen könnte, was er geschehen sieht. Es jammert die Bosheit, daß sich die Augenzeugen ihrer Schmach vermehren und den sie der Lüge nicht überweisen kann, weist sie aus der Synagoge

Die neue Unbild der Menschen bringt ihm eine neue Wohlthat Gottes. Der läßt seine Seele nicht ohne Licht, der das Dunkel von seinen Augen entfernt hat. Er enthüllt ihm auch seine Sonne und bekennend, daß er ihre Strahlen nicht ertragen könne, sinkt der Sehende überwunden vor ihm nieder. Du, der du bettelnd im Dunkeln sithest, merk auf, auf welchem Pfade du zum Lichte gelangst. Nichts erleuchtet den Menschen mehr, als wenn er seine Augen fleißig mit dem Rothe der Erde bestreicht (wenn er seiner Sterblichkeit sich erinnert).

XXXV. Er macht Taube hörend und Stumme redend. Marc. 7 und 9.

Ich merke die List der schlauen Schlange. Sie verhärtet die Ohren vor der Stimme der sie beschwörenden Weisheit. Was könnte sie dem Worte auch Feindseligeres entgegensezzen, als die Taubheit? Vom Lichtträger im Gotteshafte zur Nachteule geworden, entreißest du denen die Augen, denen du die Sonne niemals rauben kannst und weil du weißt, daß du nur dort sicher bist, wo der Name Jesu nicht gehört wird, versperrst du aus Haß dieses einzigen Namens jedem Tone den Zutritt. So hast du, damit nicht der Ted durch dieselben Fenster, durch die er einst eingegangen, wieder ausziehe, als grausamer Wächter alle Sinne in Besitz genommen. Doch in Einem Finger Gottes wirst du seine ganze Hand empfinden, alle Schlösser wird der Schlüssel Davids eröffnen und du, der Geist des Sturmes, wirst durch wenigen Speichel gezwungen zum Stillschweigen verhalten werden, daß du andern auferlegtest. Es braucht nur die Liebe der Genossen, die für den nicht Redenden das Wort führt und der Stumme wird reden und die Zunge gelöst von ihren

Banden wird aufjubeln in Tönen geregelter Sprache. Damit aber Niemand glaube, es seien die Ohren dazu gemacht, um dem Värme des Pöbels zu lauschen, heißt Christus den Tauben nicht, ehemal er ihn vom Volke abseits geführt. Wohin Worte nicht dringen konnten, braucht er die Hand, bedient sich des Fingers, um bis ins Herz ihm zu dringen und bereitet durch die Salbe seines Speichels ein Gegengift für ungesalzene Reden. Im Begriffe, zu erstatte jene gefährlichen Gaben, mit welchen der Mensch so böse, ohne welche er so elend ist, seufzet er, weil sie so Viele vom Himmel ausschließen, auf und ruft den Himmel selber zum Zeugen, aufblickend zu ihm, der am besten seines Herzens Gedanken kennet. Er seufzt, weil man von ihm Wohlthaten verlangt, die oft mit größerer Wohlthat verweigert würden und scheint unwillig, die Zunge von ihren Banden zu lösen, die, wenn sie gelöst ist, kaum durch einen Zügel recht gelenkt werden kann. Der Geburtstag der neuen Rede wird durch Zuruf gefeiert, da er den Gebrauch der Sprache gegeben, befiehlt er umsonst das Schweigen; denn selbst, wenn er das Lob verbietet, verweigert ihm das freudige Volk den Gehorsam, messend Gottes Wünsche nach den seinigen und der Überzeugung, edle Thaten gehen zu Grunde, wenn sie verschwiegen werden. Doch abgesehen von so großer Bescheidenheit, war nur billig und recht, die Bewunderung der Allmacht, die ihm allein eigen, jedes Zurufes werth war. Seinen Schülern, deren ganze Heilkunst in ihres Meisters Namen bestand, war es, da sie diesen Namen den Tauben vergeblich vorsagten, nicht gestattet, Tauben sich wohlthätig zu erweisen. Doch weil er, was der Wunderkraft der Seinigen fehlte, als einen Mangel seiner eigenen be-

trachtete, nahm er den Vater, der ihm seinen von den Jüngern nicht geheilten Sohn zuführte, gegen die Gewohnheit seiner Weisheit zürnend auf. Sterbliche, hütet euch vor den Krankheiten, deren Heilung eben so selten, als schwer, ist. Das Ohr und die Zunge sind dem Teufel erwünschte Posten, wenn ihr sie ihm abtretet, da genügen ihn zu vertreiben nicht mehr Worte, da sind schon die Hände Gottes nöthig.

XXXVI. Er erweckt den Sohn der Wittwe.  
Luc. 7.

Mit deiner Rede Gewalt hast du, o Herkules von Palästina,<sup>1)</sup> die Völker gefesselt, durch die Ohren an dich gefkettet folgen sie dir. Ein wanderndes Schauspiel bist du der Welt geworden, die begierigen Zuschauer denken nicht daran, dich zu verlassen, denn du öffnest ihnen für und für mit jedem neuen Wunder einen neuen Auftritt. Du bist die Schaubühne der Gottheit, auf der unter dreifachen Personen sich immer derselbe Gott als handelnd übt. Ja, auch wenn du die Menschen erschreckst, ziehest du sie dennoch dir nach. So lange du auftrittst, gib die Hoffnung auf, die Schaar, die du nicht zu ermüden vermagst, zu verscheuchen. Selbst in den Todten erregst du das Verlangen nach dir und weil sie zu dir nicht gehen können, werden sie dir entgegen getragen. So kommt vor Naims Thore der Sohn der Wittwe dir entgegen und unter der Form dieser Höflichkeit sucht er bei dir das Gut des Lebens, heredit in den Thränen der Seinen, stumm in den

<sup>1)</sup> Anspielung auf den gallischen Herkules, der dargestellt wurde als alter Mann, aus dessen Munde goldene Ketten flossen, mit welchen er die ihn umgebende Menge fesselte — Kraft der Beredsamkeit. Propter concomitantiam.

eigenen. Er fleht, du mögest ihm die Bahre in die Wiege verwandeln. Der neue Zuschauer wird alsbald selber zum Schauspiel. Daß er dir entgegen gekommen, ist sein Glück, nicht ein Zufall und weil du das Ziel bist, in dem Alles seine Ruhe findet, so befiehlst du ihm, still zu halten, da er zum Ziele gelangt und dich gefunden. In der Wittwe verehrst du Maria's Würde, im Eingebornen die deine. Dein Mitleid entsprang aus dem Vorgefühle ähnlichen Jammers; denn auch du wirst bald beweint vor das Thor getragen werden und weil du rings um dich keine Trauernden sehen willst, gibst du alsbald ihr den Trost zurück, der ihr einziger war. Du verbietest ihr zu weinen, der Gehorsam ist leicht, wenn du der Thränen Ursache entfernst. Das ist deine Art zu trösten, die andern dämmen wohl die Fluth der Schmerzen, aber ihre Quelle vertrocknen sie nicht. Du willst den Tod herabstürzen von seinem Wagen, darum legst du die Hand an die Bahre. Deine Finger träufeln Leben und da du die Stimme erhebst, erhebt der Todte sein Haupt. Den Tod erfahren zu haben, bringt die tiefste Weisheit. Darum sitzt der Jüngling, jetzt schon ein fähiger Lehrer jener Kunst, die der Welt so unangenehm, als nöthig, ist und das Leben, das ihm durch das Ohr eingegossen worden, bietet er den Uebrigen durch Worte zum Tranke. Der Inhalt seiner Mede macht die Hörer erzittern, daß er redet, macht sie staunen. Doch für beide Wirkungen wird Gott gelobt, denn aus der einen erhellt, was er geben, aus der andern, was er nehmen kann. Die Mutter vergißt, daß sie eine Wittwe sei, sie sieht ja, daß du als Vater ihres Sohnes übrig geblieben und schuldet ihn dir zum zweiten Male, da sie ihn zweimal von dir empfangen, obwohl du ihn ihr einst nur geliehen,

jetzt aber ihr gegeben hast. Du, mein Jesus, kannst von den Betrübten jene Fröhlichkeit verlangen, die du willst, denn du allein vermagst ihnen ja zu geben die Fröhlichkeit, die du verlangest.

(Schluß folgt.)

---

## Bilder aus der Reformationszeit.

(Aus dem Werke Döllingers: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen.)

---

**S**ein dem Arianismus hat keine Keterei mehr solchen Anhang, solche Verbreitung gefunden, als die Reformation. Man konnte sagen, wie zur Zeit des Theodosius: „Mit Verwunderung sah sich die Hälfte des katholischen Europas eines schönen Morgens total protestantisch.“ Uebrigens ist diese sogenannte Reformation die letzte Keterei innerhalb der christlichen Kirche. Von ihr ab hat auf religiösem Gebiete nichts mehr Aussicht auf Erfolg, als der Nationalismus.

Von ihrer Geburt an bis jetzt kam dieser Abart des christlichen Bekenntnisses die Lüge ungemein zu Statten. Gegenwärtig noch, wo der Protestantismus als Confession vom Volke oder von Völkern in den letzten Tagen liegt: preisen ihn präoccupirte oder unehrliche Männer als die größte That des sechszehnten Jahrhunderts, welche dem Geiste Freiheit, der Welt Licht, der Vernunft Geltung gebracht habe. Dabei eursiren, wie abgegriffene Münze, die schmähesten Invektiven gegen die alte katholische Mutter.